

Dichtungen

von

Ludwig Gotthard Rosegarten.

Vierter Band.

~~~~~  
L e g e n d e n.  
~~~~~

Fünfte Ausgabe.

Greifswald.

In der Universitäts-Buchhandlung.

1824.

S a g e n
der kirchlichen Vorzeit.

I n h a l t.

	Seite
Die Auffahrt der Jungfrau	11
Die fünf Begrüßungen	50
Die sieben Freuden	53
Das Ave Maria .	56
Das Unterpfund .	58
Die Längerinn	61
Johannes auf Pothmos	66
Lieben und Leiden der heiligen Agnes .	70
Der heiligen Agnes Brautlied	91
Die Trauung der heiligen Agnes	97
Margaretha und der Drache	100
Der Garten des Liebsten .	105
Die Jungfrau von Antiochia . . .	110

	Seite
Das Gebet der heiligen Scholastica	118
Die Milch der heiligen Brigitta	122
Das Brod des heiligen Jodocus .	124
Der Ermel des heiligen Martinus .	128
Gangolfus Brunnen	131
Das Amen der Steine . . .	134
Hilarius Sitz	136
Der Handschuh der heiligen Kunigunde	138
Kadegunde . .	139
Die Rahe des Eremiten	143
Das Gesicht des Arsenius .	145
Die Creaturenliebe des heiligen Franziscus .	148
Des heiligen Franziscus Sonnengesang	152
Die Brautnacht der heiligen Cäcilia	157
Die Jungfrau von Nikomedia	163
Die heiligen Jungfrauen. An Irene	193

Einladung.

Bühen Violett allein am blaubeblühten
Ilyffus?

Beut Arkadia nur Rosen zum feftlichen
Kranz?

Schwellen Hymettus Blumen allein von dem
gülden Heilsaft,

Welcher das Auge verklärt? welcher die
Herzen erfrischt?

Sind es die Iphigenien nur, die Eлектren und
Daphnen,

Welchen dein Kranz, o Zucht, Schönheit,
dein Apfel gebührt?

Glaubet mir, edele Frauen, am Jordan auch
und am Nilstrom

Behet dichterische Luft, springt der Be:
gelsterung Quell.

Blumen blühn in den Schauern der Thebaide.
Dem Klausner

Selbst in dem Nitrischen Sand hebt die
Empfindung die Brust.

Auch die Cäcilien sind, die Euphrosinen, und
Agnes

Auch Scholastica ist unsrer Bewunderung
werth.

Folget mir, edele Frau'n, in die frommen Tage
der Vorzeit,

Wo noch Glaube die Brust, Liebe noch
schwellte das Herz.

Trauet mir, hler auch grünt romantischer Boden;
auch hier noch

Wehet blüthrische Lust, springt der Be-
gelsterung Quell.

Die Auffahrt der Jungfrau.

Aufgefahren vorlängst zu seinem Vater und
Gott war
Jesus Christus. Noch wallte hienieden die heilige
Jungfrau.
An des gefeierten Sion Saum im bescheidenen
Häuschen,
Unter des Delbaums Schirm, der fächernden Palmen
Umschattung
Wohnte sie, ewig gedenkend des Inniggeliebten
der Andacht
Pfliegend an jeglichem Ort, den sein irdischer Wan-
del geheiligt,

Seine Geburt und Taufe, sein vierzigdgiges
Fasten,
Seine bittere Passion, sein Bluten und
Sterben,
Seine Bestattung, sein Auferstehn und die herr-
liche Auffahrt.
Jede der heiligen Stätten besuchte die liebende
Jungfrau
Reißeherum, wusch jede mit Inbrunstthränen,
gedachte
Sehnsuchtsvoll der verschwundenen Zeit, der bitteren
und süßen,
Welche sie selig verlebt am Busen des göttlichen
Sohnes.

Also entschlichen ihr zögernd die Tage und
säumend die Monden.
Ausgegangen vorlängst in alle Enden der
Erde
Waren die Jünger, die Welt zu belehren, zu
taufen die Wölker

Im hochheiligen Namen des Vaters, des Sohns
und des Geistes.

Einsam walt' am Fuß des Sion die heilige
Jungfrau.

Siebzigmal schon war das Laub gewelkt an dem
Oelbaum,

Siebzigmal gereift die glühende Traub' an dem
Rebstock,

Seit Maria in Annens Schooß ein lächelndes
Kind lag;

Aber noch immer grünt' in unverwelklicher Schön-
heit

Christus Mutter. — Nicht wagten mit rauhem
Hauche die Jahre

Zu verkehren den heiligen Leib, der den ewigen
Sohn trug.

Nur verzehrender stets entbrannte die Flamme der
Sehnsucht

In der Verlassenen Brust; mit immer regerm
Verlangen

Sah sie entgegen dem Tag, der Trennung leßtem,
dem ersten

Erstlichen Wiedersehns nach zwanzigjähriger
Trauer.

Als zum ein und zwanzigstenmal nun nahte
die Stunde,
Welche den theuren Sohn von der Mutter Häupten
genommen;
Saß Maria allein im Dämmerhatten des
Abends
Unter den Bäumen am Thor der sanftbeleuchteten
Hütte.
Abend saß, versunken in hohe Gedanken, die
Jungfrau,
Siehe, da trat fernher durch des Abends zweifelndes
Zwiellicht,
Mächtig schreitend, umstrahlt von überirdischer
Klarheit,
Zu ihr der Engel des Herrn heran; derselbige,
welcher
Einstens in Nazareth ihr das süße Geheimniß
verkündigt.

Freundlich kosend wie dort, begrüßte der Engel die
Jungfrau.

Seu begrüßt, Maria, holdseligste unter den
Frauen!

Seu gesegnet, du Hochbegnadigte! Freudige
Botschaft

Bring' ich, o Jungfrau, dir. Die Erlösung naht.
Die Arme

Breitet der Sohn, zu empfahn die Mutter.
Wenige Stunden,

und dein Herz ist gelehrt, gestillt die flammende
Sehnsucht.

Ihm antwortete drauf die freudig erschrek-
kende Jungfrau:

Erbbliche Botschaft, wahrlich! verkünden die Boten
des Himmels.

Erbbliches wird auch von dir mir verkündigt,
heiliger Bote.

Siehe, mir wurde das grösste gewährt. Ich scheide
mit Freuden,
Wage scheidend gleichwohl auch noch um das
Kleinre zu bitten.
Hab' ich Gnade gefunden vor dir, so wollest du
freundlich
Dreierlei mir gewähren, indem ich scheide von
hinnen.
Wollest zuerst, Fremdling, mir deinen Namen
entdecken;
Wollest schaffen zunächst, daß meine Brüder und
Söhne,
Christus Jünger, sich sammeln um mich, mit
liebendem Zuspruch
Lehen das brechende Herz; und meine Leiche
geleiten;
Wollest wehren zuletzt, o Freund, daß der höllischen
Larven
Keine dem kämpfenden Geist erschein', ihn schreckend
im Scheiden.
Dieses wollest du mir, als letzte Gabe,
gewähren.

Ihr antwortete drauf der schimmergegürtete
Bote:

Warum forschest du doch nach meinem Namen,
o Herrinn,

Welcher ist wunderbar und unaussprechlich?
Nicht dieses

Darf dein Knecht dir gewähren, doch wohl das
Zweit' und das Dritte.

Sammeln sollen um dich sich alle Brüder und
Söhne

Alle Jünger des herrlichen Sohns; mit freundlichem
Zuspruch

Sollen sie stärken dein Herz, und deine Leiche
geleiten.

Auch soll keine dir nah'n von des Abgrunds ang-
stenden Larven.

Hat doch dein Sohn zermalmt den Kopf der
Schlange, dem Starcken

Stärker den Raub geraubt, und gefangen geführt
das Gefängniß.

Darum fürchte, du Reine, dich nicht. Es fürchtet
die Schuld nur.

Scheue den Tod nicht, Jungfrau, du hast das
Leben geboren.
Schaudr' ob der Dunkelheit nicht; das Licht, das
die Welten erleuchtet,
Ist hervorgebrochen aus dir. Auch wird die Ver-
wesung
Nicht zu verwüsten wagen den Leib, der den
ewigen Sohn trug.
Deß empfang' zum Pfande das schützende Reis,
das ich selber
Abgebrochen für dich in des Lebens Gärten, des
Sieges
Wehend Panier, dem der Tod erblickt und erzittert
die Hölle.

Also sprach er, und reichte der Jungfrau den
schützenden Palmzweig,
Welcher war anzuschau'n lichterhell, goldglänzend,
smaragdgrün;
Brautgewand' auch reichet' er ihr, weiß, wallend
und glänzend,

Wie sie der Braut gekriemen am festlichen Tage der
Hochzeit,
Schied von binnen sodann, verlassend die staunende
Jungfrau.

Doch nicht lang', und vom Sitz erhob sich
die staunende Jungfrau,
Eilte zurück in die stille Wohnung, worinnen der
Frauen
Viele beisammen waren, auch manche der gläu-
bigen Jungfrau'n,
Welche zu dienen pflegten der Gottesgebährerin.
Ruhig
Sprach Maria zu ihnen: Wie ich gebeten, ge-
schieht mir.
Siehe, der Bräutigam kömmt. So schmückt nun
die Lampen und wachet!

Herzlich erschraf die fromme Schaar der
Frauen und Jungfrau'n;

Weinend sprachen die Einen: So willst du uns
lassen, Geliebte.

Schluchzend und ächzend die Andern: Was wird
aus uns denn, o Herrinn!

Ruhig erwiederte solchen die heilbegrnadigte
Jungfrau:

Sterbliches nur gebähret ihr. Und so Euch das Eine
geraubt wird,

Erbsiet ihr euch des Zweiten, vielleicht des Dritten
und Vierten.

Dennoch ertrüget ihr es kaum, von Vielen zu missen
das Eine.

Aber ich hatte den Einigen nur, und er ward mir
genommen.

Aber ich hatte den Göttlichen nur, und ich mußte
ihn entbehren.

Wie ertrüget' ich es, ewig zu missen den Göttlichen
Einen!

Solches redete mild und ernst die erhabene
Jungfrau;

Endigte kaum, da erscholl ein Klopfen, da öffnete
plötzlich
Sich die Thür, da stand in der Thür der hohe
Johannes,
Welchen von Ephesus her der Herr aus der Mitte
der Jbrer
Plötzlich entrückt und hergeführt zum Troste der
Jungfrau.
Ehrrbietig begrüßte der Jünger die Jungfrau der
Jungfrau'n,
Welche, den Freund wahrnehmend, ausbrach mit
inniger Rührung.

Sey willkommen, Geliebter! Wohl denkest
du ewig der Worte,
Welche der Meister zu dir am Stamm des Kreuzes
gesprochen,
Welche dich mir zum Sohn, mich dir zur Mutter
gegeben.
Nimmer vergaßest du ihrer, und immer erprobe
ich als Sohn dich.

So erzeige nun auch der Mutter die letzte der
Pflichten.

Schließe der Scheidenden brechendes Aug', und die
welke Verkleidung

Birg in der Erde sichernden Schooß. Und daß
nicht der Feinde

Schnaubende Schaar sich erfreche, den Leib, der
den Herrn getragen,

Angutasten mit frevelnder Wuth, so gebeut, daß
des Palmzweigs

Schützende Macht ihn bedecke, der Sprößling Edens,
des Sieges

Behend Panier, das die Frechheit lähmt, und die
Frevler hinwegschreckt.

Ihr antwortete drauf der zartempfindende
Jünger:

Welches Wort, o Mutter, ist deinen Lippen ent-
flohen!

Welche Trübsal sendet von neuen den Seinen der
Herr Herr!

Wäre doch mir vergönnt, von dir beweint und
bestattet
Einzugehn in das himmlische Reich, nicht aber der
Theuern,
Welche den Herrn uns gebahr, der Pflichten letzte
zu leisten!

Also sprach Johannes, der gartempfindende
Jünger,
Endigte kaum, da erscholl's wie Donnerschlag, wie
das Rauschen
Mächtiger Regengüß. Es waren die Schaaren
der Jünger,
Welche aus Süd und Ost, vom Nil und Ganges
und Tagus
Beggerückt wie im Wirbelwind auf eilenden
Wolken
Widlich versammelt sich sahn vor der Wohnung der
heiligen Jungfrau.
Schlichlich verwunderten sich die Männer der schnellen
Begegnung,

**Sprechend: Was ist, daß uns der Herr so plötzlich
herbeiruft?**

**Aber Johannes, verstehend im Geist die
Meinung des Herrn Herrn,
eilte hinaus und brachte den Brüdern die traurige
Zeitung,
Sprach ermahnend sodann, den Schmerz der Män-
ner gewährend:
Seht wohl zu, ihr Brüder, daß, wenn nun die
Herrinn dahin ist,
Ihr nicht nach Heiden Art um sie klagt, laut jam-
mernd; es dürfte
Irrer werden das Volk, und sprechen: Sehet, auch
diese
Fürchten den Tod, die doch uns das ewige Leben
verheißten.**

**Als der Jünger also die Brüder vermahnt
und beschwichtigt,**

Führt er die Hoherstaunten hinein zur göttlichen
Mutter,
Welche sie freundlich empfing gleich lieben Söhnen
und Brüdern.

Ehrebietig begrüßten die Jünger die Jung-
frau der Jungfrau'n.

Sei gegrüßt, sprach Petrus, o hochbegnadigte
Jungfrau!

Freue dich, Braut! das Bett ist gebreitet. Es
harret der Bräutigam.

Sei gegrüßt, sprach Paulus, Ehrwürdigste
unter den Frauen.

Einen guten Kampf hast du gekämpft,
vollendet

Hast du rühmlich den Lauf, und Glauben gehalten,
Von nun an

Wird dir der Preis gereicht, die Krone des ewigen
Lebens.

Und Jacobus, der Bruder des Herrn, der
inbrünstige Beter,
Trat hinzu und sprach: Sey geduldig, Schwester,
geduldig,
Gleichwie geduldig der Ackerer ist, und hofft auf
der Erde
Fröhliche Frucht, und freut sich des Regens der
Früh', und des Spätjahrs.
Also sey auch du geduldig, und hoff' auf des Herrn
Herrn
Zukunft. Nah' ist der Herr, ganz nahe seiner
Geliebten!

Also erquickten die Jünger die Jungfrau mit
heiligem Zuspruch.

Aber als jetzt Maria empfand, daß nahe
das Stündlein,
Lobte sie Gott, und sagte Valet der Welt und dem
Leben,

Ihren Eöhnen und Brüdern umher, und den
Frauen und Jungfrauen.

Als sie Gott nun gelobt und Dalet gesagt
den Betreuen,
Legte sie an die Gewande, die bräutlichen, glän-
zenden, weißen,
Die ihr der Engel gebracht, und sank auf ihr
Lilienlager,
Eine geschmückte Braut, die ihres Bräutigams
harret.
Petrus saß zu den Häupten der Ruhenden, ihr zu
den Füßen
Saß Johannes, es saßen umher im Kreise die
Jünger,
Rings um die Jünger im Kreise die heiligen Frauen
und Jungfrauen,
Welche trugen emporgestreckt weitleuchtende
Lampen,
Weinend lobten sie Gott und den ewigen Sohn,
und des Sohnes

Auserkorene Mutter, die hochbegrnadigte Jung-
frau,
Welche lag holdlächelnd, versunken in heiliges
Staunen.

Über als leht verfloffen die erste Hälfte der
Nacht war,
Hörte man Harfengefön herwehn aus der nächtl-
ichen Ferne,
Und zu dem Harfengefön Gefang abwechfelnder
Ehre.
Zimmer näher erfchollen die Stimmen der Harf-
und des Liedes.
Auch ein Gedüft, wie Lilienduft, wie der Duft der
Viole,
Welche den Garten durchwürzt in lauen Nächten
des Lenzes,
Drang betäubend herein, und füllte den Ort der
Verfammlung.
Trunken des Dufts und in Schlummer gelüft von
den fchmelzenden Tönen,

Sanken die Wimper zu den frommen Frauen und
Jungfrau'n,
Welche sorgsam genährt den durstigen Loth in der
Lampe.

Siehe, da trat, umstrahlt von überschweng-
licher Klarheit,
Jesus Christus herein. Ihm folgten die himmlis-
chen Schaaren,
Ihm der Propheten Ehre, das Heer der Bekenner,
der Jungfrau'n
Schimmernde Reihen, es folgten die längst voll-
deten Väter.
Unauslöschlicher Glanz erfüllte den Ort der Ver-
sammlung.

Liebend nahte der Herr der bräutlich harren-
den Jungfrau,
Schaute sie an holdblähehd und sprach mit kosenden
Worten :

Komm, Geliebte, hinweg! Komm, süßes Freun-
dinn! bereitet
Ist das hochzeitliche Mahl, es laden die bräutlichen
Fackeln.
Eile, Geliebte! mein Herz hat deine Schöne ver-
wundet.

Ihm antwortete drauf die huldreichlächelnde
Jungfrau:
Lang', o Herr! hab' ich deiner geharrt. Von der
schmachtenden Sehnsucht
Sind mir die Wangen gebleicht und meine Schöne
verschwunden.

Wiederum fangen die Ehre der himmlischen
Schaaren das Brautlied:
Heil der Reinen, die nie vom Manne gewußt, noch
der Sünde!
Kränzet mit Rosen die Reine! mit duftenden Lilien
kränzt sie!

Wiederum lockten die Braut des Bräutigams
Kosende Worte:

Komm, Geliebte, hinweg, komm, meine Vermählte,
von hinnen.

Längst ist bereitet das Mahl, gebreitet das himm-
lische Brautbett.

Und es brach in Entzücken das Herz der
heiligen Jungfrau.

Laute der Wonne nur girrte sie noch mit stammelnder
Zunge:

Selige ich! Es werden mich selig preisen
der Zukunft

Fernste Geschlechter . . . ! An mir ist großes ge-
sehnt . . . Verschmäht wird
Seine niedrige Magd der Herr nicht . . . Siehe,
ich komme;

Willig komm' ich; im Buch ist geschrieben von
mir . . . Mit Verlangen

Harr' ich, o Herr Nimm weg, hinweg die
lechzende Seele!

Also sprach sie, und länger nicht tragend die
Schmerzen der Sehnsucht,
Sprengte die ringende Seele die sträubenden Fesseln,
und frey sich
Fühlend, flog sie entzückt in die Arme des Brün-
stiggeliebten,
Schmerzlos, jammerlos, angstlos, nicht sehend den
Tod, noch des Todes
Schrecken schmeckend. Ihn sieht und schmeckt nur
Der, so gesündigt.

Als nun der Herr die Seele hinweggenom-
men der Mutter,
Wendet' er sich zu den Jüngern, und sprach mit
freundlicher Hoheit:

Sehet, entseelt ist der Leib, der einst mich
trug und mich tränkte.
Nehmet und tragt ihn hinunter in Josaphats Thal,
und begrabt ihn

Dort in der neuen Gruft, darinn sonst keiner
gelegen,
Harrt dann meiner. Ihr seht mich wieder am
dritten der Tage.

Solches sagte der Herr, und fuhr zurück zu
den Hohen,
Kindlich im Schooße wiegend der theuren Gebäh-
rerinn Seele,
Welche glänzte, daß kaum der Jünger sterbliches
Auge
Tragen mochte den blendenden Glanz, den die
Selige ausgoß.

Und es schauten die Jünger ihr nach, und
weinten, und riefen:
Wohin fährst du, Geliebte? Wohin, Hochheilige,
ziehst du?
Reuch in Frieden, und nie, o Herrinn, vergiß der
Getreuen,

Denk' an uns Wohlsel'ge, und bete für uns, und
vertritt uns!

Als das Gesicht nun endlich der Jünger
Augen entrückt war,
Und sie jetzt allein sich sahn mit dem heiligen
Leichnam,
Wekten sie aus dem lethargischen Schlummer die
Frauen und Jungfrau'n,
Daß sie besorgen möchten den Leib nach der Weise
der Väter.

Aber es hüllte auch den todten Leib so blen-
dende Klarheit,
Daß vor der Fülle des Glanzes die gläubigen
Frauen und Jungfrau'n
Ihn nicht zu schau'n, ihn nur mit den Händen zu
tasten vermochten.
Solches währte, so lange die heilige Leiche besorgt
ward.

Als nun die fromme Pflicht vollbracht und
die Leiche besorgt war,
Baarten die hohen Apostel sie auf mit geziemender
Ehrfurcht.

Als der eine nun fragte den andern: Wer
trägt uns den Palmzweig?
Sprach Johannes zu Petrus, dem hochbegabten
Apostel:

Dir, mein Bruder, geziemt zu tragen den
schützenden Palmzweig,
Dir, den der Herr gewürdigt, uns vorzusitzen, zu
gründen
Seine Kirch' auf dich, und dir zu vertraun die
Heerde.

Petrus sprach zu Johannes, dem zartem-
pfindenden Jünger:

Mir nicht, Bruder, dir selbst gebührt zu schwingen
den Palmyweig.

Einst als Jungfrau rief dich der Herr; auch wirkst
du als Jungfrau

Einst rückkehren zu ihm, wenn zum zweitenmal dir
der Herr ruft.

Nur der Jungfrau geziemt, zu führen die Palme
der Jungfrau.

Mir genüge zu tragen die Baare der heiligen
Todten.

Folgen mögen die andern, mit süßem Gesang uns
geleitend.

Paulus vernahm die Wort' und naht' und
redete eifrig:

Zwar der Geringsste von euch verlangt mich dennoch,
den Leichnam

Unserer Herrinn zu tragen zugleich mit Petrus!
Bergbnnt mir's!

Und sie vergbnnten es ihm. Die traurige
Feyer begann.

Von Johannes getragen, dem auserkorenen
Liebling,
Wehte die heilige Palme voran, der Schrecken des
Frevlers.

Petrus folgten und Paulus; sie trugen die
heilige Baare.
Ihnen folgten ie zween der Jünger, die Frau'n und
die Jungfrau'n.

Petrus begann den Gesang: „Als Israel
zog aus Egypten“;
Ihm antwortet der Chor: „Da erbehte die Erd',
Hallelujah!“

Und sie fangen die Worte des Psalms in
wechselnden Chören.

Höchlich verwunderten sich die Juden des
wechselnden Chorpsalms,
Dessen Stimme sie zwar vernahmen. Doch sahen
sie niemand.

Glänzend Gewölk verhüllte den Zug dem Auge der
Frevler.

Schaaren der Himmlischen schwebten herab
jezt, mischten die Stimmen
Mit dem Gesang der Leidtragenden, schlugen der
Saiten
Bebendes Gold darein, daß rings Moriah und
Sion
Und der Olivenwald erschollen vom süßen
Geschmetter.
Und es verwunderte sich das Volk des entzückenden
Wohllauts,
Dessen Stimmen es zwar vernahm, doch gewahrt'
es niemand.

Als die Jünger hinunter nun kamen in
Josaphats Blachfeld,
Senketen sie den heiligen Leib mit geziemender
Ehrfurcht

In das gemeißelte Grab, darinn noch keiner.
gelegen.

Eingedenk sodann der Verheißung des scheidenden
Meisters,

Harreten sie bis an den dritten Tag anbetend im
Grabe.

Als nun zum drittenmal der Tag aufdäm-
mert im Osten,

Siehe, da fuhr hernieder der Herr mit dem Schall
der Posaune,

Mit der Drommete Getörs und dem Rauschen un-
zähliger Harfen.

Rings umfloß ihn das leuchtende Heer der Zeugen
und Boten,

Rings der Bekenner blutende Schaar und die Ehre
der Jungfrau'n.

Unermesslicher Glanz erhellte das Thal und die
Berge.

Huldreich lächelnd begrüßte der Herr die
erfreueten Jünger.

Friede, sprach er, sey mit euch! Sie sprachen:
Preis und Anbetung,
Kraft und Dank und Stärke sey dem, der da war
und da seyn wird!

Aber sie nahend dem Grabe der ruhigschlum-
mernden Mutter,
Schaute der Herr umher im Kreise der Jünger,
und fragte:

Sagt an, welcherley Ehre geziemt mir, Der
zu erzeigen,
Welche im Schooß mich trug, mit Mutterbrüsten
mich tränkte?

Drauf antworteten ihm einmüthig die stau-
nenden Männer:
Mächtiger, welcher dem Starken den Raub und
dem Tode die Macht nahm,

Gleichwie du selbst aus der Gruft erstandst am
dritten der Tage,
Also geziemt dir am dritten der Tage zu wecken
die Mutter,
Und die Geweckte zu führen mit dir zur himmlischen
Heimath.

Da sprach Christus, das Aug' aufschlagend
zur himmlischen Heimath:
Wende dich wieder, o Seele, du Reine, zu deinem
Gefährten!

Und es wandte sich wieder die Seele zum
lieben Gefährten.

Weiter sprach er, gesenkt den Blick auf die
Gruft der Entschlafnen:
Tritt, o Jungfrau, hervor in unverwelklicher
Schönheit.

Schau, da trat die Jungfrau hervor in strahlender Schönheit,
Einer Träumenden gleich; doch schnell auf sich selbst
sich besinnend,
Flog sie mit ausgebreiteten Armen dem Sohn in
die Arme,
Der an sein göttliches Herz sie drückte mit kindlicher
Inbrunst.

Wiederum sangen die Ehre der himmlischen
Sänger das Siegeslied:
Heil uns, nun ist das Reich und die Kraft und die
Macht und die Stärke
Unsers Gottes worden, und seines Christus, und
Christi
Auserkorener Braut, der hochbegnadigten
Jungfrau.

Aber gesegnend die Welt, und ihre
Schmerzen und Freuden,

Fuhr die Jungfrau empor gelehnt an die Brust des
Beliebten,
Schimmerstrahlend, geschmückt mit unverwelklicher
Schönheit;
Sehnend schauten ihr nach die Apostel und weinten
und riefen:

Wohin fährst du, Geliebte? Wohin, Hold-
selige, zeuchst du?
Zeuch in Frieden, und nie, o Herrinn, vergiß der
Getreuen!
Denk' an uns, Hochheil'ge, und bete für uns und
vertritt uns!

Höher schwebt: indeß in des Sohnes Armen
die Jungfrau,
Welche herrlicher strahlt, als die strahlenden
Schimmer des Aufgangs.
Rings um die Leuchtende glühten der Märtyrer
Rosengewinde,

Rings um sie glänzten die Lilienkränze der heiligen
Jungfrau'n,
Rechts und links und voran und im Nachzug ström-
ten des Himmels
Freudige Schaaren gedrängt, wie die Stern' am
nächtlichen Himmel.

Aber die Himmelbewohner, die Heimgeblie-
nen, den lauten
Jubel vernehmend, erstaunten, und sprachen ver-
wundernd: Wer ist sie,
Welche so stolz aufsteigt aus der Wüste, traulich
sich lehnend
An die Schultern des ewigen Sohns, der sie wiegt
in dem Schooße.

Solchen erwiederten dann des Siegszugs
trunkne Genossen:
Kennt ihr die Holdste nicht von Jerusalems
Löchtern, die Schönste,

Welche die Erde gebahr? Sie hat zur Braut und
Gemahlinn
Auserkoren der ewige Sohn, und führet im
Jubel
Fehrt die Erkohrene heim ins Haus des himmlischen
Vaters.

Solches erwiederten rühmend den himmlischen
Brüdern die Brüder,
Und es erscholl die Kunde durch alle wälzende
Himmel.

Höher indes, von den Armen umfungen des
einigen Sohnes,
Schwebte Maria mit jedem Moment. Wohin sie
der Flug trug,
Strömten die Hierarchie'n ihr entgegen, die heiligen
Mächte,
Welche näher dem Thron die oberen Sphären
bewohnen.

Drey sind ihrer, und wiederum zählt drey
Ordnungen jede.

Lasset uns hören die Namen und Aemter der
heiligen Neune.

Erstlich die Hierarchie der Engel, die höhere
Heerschaar

Der Erzengel sodann, sodann der Fürsten-
thümer

Kronentragender Chor, die oberste Ordnung der
dreye,

Welchen die Hut obliegt der Menschen, Gemeinden,
und Reiche.

Zweytens die Hierarchie der Tugenden, Kräfte und
Gewalten,

Welchen das Gute zu fördern gebührt, zu steuern
dem Bösen,

Auch zu pflegen des Rechts in den weiten Staaten
des Himmels.

Drittens die Hierarchie der Thronen, der Cherubs
und Seraphs,

Welche verwalten geheimen Dienst im innersten
Tempel.

Ruhig genießend beharren die Thronen im seligen
Anschau'n.

Rastlos strebt nach Erkenntniß, nach unumschränkter,
der Cherub.

Aber der Seraph flammt in Liebe, der Höchst' in
dem Höchsten.

Dieses die Namen und Aemter der Hier-
archieen des Himmels.

Alle diese, sobald sie vernommen die schallende
Kunde,

Daß sich nahe der einige Sohn mit der Innigge-
liebten,

Die er geweckt aus der düstern Gruft, auf daß sie
in Zukunft

Gleicher Freuden mit ihm und gleicher Ehren
genüsse,

Strömten sie eilend herbey, zu empfangen den Sohn
und die Mutter,

Standen geschaart zur Rechten und Linken der
leuchtenden Straße,

Welche führet die Sphären hindurch zur Schwelle
des Thrones,
Huldigten ehrfurchtsvoll den Vorüberwandelnden,
fangen
Hymenden und Siegesgesang. Vom unendlichen
Jubel
Bebte die eberne Fest und die alten Säulen des
Himmels.

Also gelangte der Sohn zuletzt zur Schwelle
des Thrones,
Sehete sich zur Rechten des Throns auf dem
güldenen Stuhle,
Den ihm der Vater gestellt, als gleicher Ehre
Genossen,
Stellte zur Rechten des Stuhls den Stuhl der
verherrlichten Jungfrau,
Welcher sey Glorie, Preis und Lob bis in
Ewigkeit. Amen.

Die fünf Begrüßungen.

Gott und Christo und den Heiligen allen
Diente treulich Bruder Welt: Vor allen
Diene er der gebenedeiten Jungfrau.
Um des Sohns fünf qualenvolle Wunden
Pflag er sie alltäglich und allsündlich
So zu trösten mit fünf schönen Grüßen.

Seu gegrüßt, gebenedeite Jungfrau!
Seu gegrüßt, die der Engel grüßte!
Seu gegrüßt, die Christum trug und tränkete!
Seu gegrüßt, du makellos Empfangne!

Sey gegrüßt, du sellos Heimgefahrne!
Mutter Gottes, alle Kreaturen
Loben dich. Sey hold uns und gewärtig!
Bete für uns, Herrinn, und vertritt uns.

Als er so die hochgelobte Jungfrau
Tausend Myriadenmal begrüßet,
Kam sein Stündlein und er lag zu sterben.
Als die Todesangst nun hart ihn antrat,
Und der Arme zu verzagen meinte,
Ist die Mutter Gottes ihm erschienen,
Ihn zu trösten mit fünf schönen Grüßen.
Willst du, sprach sie, jetzt, mein Sohn, verzagen?
Oft und viel hast du mir Trost gesprochen,
Erbste du denn auch dich jetzt, mein Lieber!
Erbste dich der nahenden Erlösung!
Erbste dich des Endes alles Jammers!
Erbste dich des Anfangs aller Freuden!
Erbste dich der Wunden meines Sohnes!
Erbste, Trauter, dich des ew'gen Trostes!

Also sprach die hochgelobte Jungfrau,
Und hinweggenommen war von Stund' an
Alle Angst des Frommen. Lächelnd schloß er
Seine Augen und verschied in Frieden.



Die sieben Freuden.

Ein frommer Priester in Hispania,
Der unsrer lieben Frau von Kindheit auf
Zu eigen sich gegeben, pflegte sie
Zu mahnen täglich an die sieben Freuden,
Die sie genossen in der Zeitlichkeit;
Die erste, da sie ihren Sohn empfing;
Die zweite, da sie ihn gebar; die dritte,
Da ihm die fremden Weisen huldigten;
Die vierte, da nach dreien bangen Tagen
Sie den Gemißten wiederfand im Tempel;
Die fünfte, da er aus der Gruft erstand;
Die sechste, da er nach bestandnem Streit

Glorreich gen Himmel fuhr; die siebente
Und höchste, da er aus der dunkeln Gruft
Sie selber aufgerufen, und sofort
Sie aufgenommen in die Herrlichkeit.
An solche sieben Freuden pfleg der Priester
Alltäglich sie zu mahnen und allfündlich.

Einmal's nun, als er eben auch den Sprach
Gesprochen hatte nach gewohnter Weise,
Erschien Maria ihm und sprach holdlächelnd.

Die sieben Freuden, frommer Sohn, die mich
Vormals erquickt in meiner Niedrigkeit,
Sind längst dahin, und wie der Sternlein Schimmer
Der Sonne Glanz verschlingt, so sind auch jene
Verschlungen von der Flut der Seligkeit,
Die stündlich mir jetzt an die Seele tritt.
So wünsch' ich dann, du mdest, frommer Sohn,
Von nun an mir die sieben Freuden bieten,
Die ich genieße in der Gegenwart;

Die erste die, daß meine Glorie
Die Glorie aller Heil'gen überstrahlt;
Die zwayte, daß, wie alle Kreatur
Des Sonnenlichts sich freuet, also auch
Die Himmel meiner Herrlichkeit sich freun;
Die dritte, daß der Himmel lichte Schaaren
Mir Reverenz und Würdigkeit entbieten,
Wie es des höchsten Königs Mutter ziemt;
Die vierte, daß mein Wille ganz und gar
Vereinigt worden mit der Gottheit Willen;
Die fünfte, daß ich jedem, der mich liebt,
Mag Dank und Gold von meinem Sohn erwerben;
Die sechste, daß mir armen Magd ein Stuhl
Gesezt ward, höher als die höchsten Thronen;
Die siebente, daß solche meine Ehr'
Und Freud' und Wonn' und Schönheit ewig grünt,
Unkränkbar, unantastbar, unverwelklich.
So will ich nun, o Sohn, daß du hinfort
Mit diesen sieben Freuden nicht allein
Mich selber grüßest, sondern auch die Brüder
Mit solchen mich zu grüßen, treulich mahnst.

So sprach Maria, und verschwand, umflossen
Von Rosenduft und abendrothem Schimmer.

Der fromme Priester, der Erscheinung froh,
Der Mahnung willig folgend, hat sofort
Geprediget von solchen sieben Freuden
Mit großer Kraft. Tagtäglich und nachträglich
Hat er die reine Magd, die Hochgelobte,
Gegrüßt mit den erzählten sieben Freuden
Herzlich, inbrünstig, rast- und ruhelos,
Bis ihm die Zung' erstarrt, und stand sein Herz.

In solches Dienstes freundlichem Entgelt
Hat ihm die Mutter Gottes, da er starb,
Von ihrem Sohn erwärmt vollkommen Ablaß,
Errettung aus des Fegefeuers Blut,
Und frohen Eingang in die ew'ge Freude.

Das Ave Maria.

Hugo, der wackre Ritter, satt des Eiteln
Und Besseres begehrend, ging zum Abte,
Und bat inständig, in des Klosters Mauern
Ihn aufzunehmen nur als Laienbruder.

Jedoch den Abt verdross, den edeln Kriegsmann
Benzugesellen schlechten Laienbrüdern.
Dem Orden selbst, der Zahl der Brüder wünscht' er
Einzuverleiben solchen wackern Ritter.

Und es befahl der Abt der Brüder Einem,
Ihn das Brevier zu lehren; doch der Kriegsmann,

Des Lernens ungewohnt, begriff von allem
Zwey süße Wörtchen nur: Ave Maria.

Ave Maria war fortan sein Weidspruch,
Ave Maria sein Gebet und Leibfluch.
Ave Maria seufzt' er gehend, stehend.
Ave Maria lallt' er noch im Traume.

Ave Maria war sein Morgensegen!
Sein Benedicite Ave Maria!
Ave Maria seine Beicht'! das Wörtchen,
Womit sein Herz ihm brach: Ave Maria!

Als nun bestattet ward der edle Ritter,
Wuchs eine Lilie aus des Frommen Grabe,
Und deutlich las man, und in goldnen Schriften,
Auf jedem Blatt der Blum': Ave Maria.

Das Unterpfa nd.

Einer Mutter, die, des trauten Gatten
Lange schon entbehrend, einzig nur noch
Ihres eingebornen Sohns sich freute,
Fiel der ein'ge Sohn in Feindes Hände,
Die in Ketten ihn und Bande legten.
Als die Mutter solche Zeitung hörte,
Trug sie großes Leid, mit heißen Thränen
Flehte sie die hochgelobte Jungfrau
Um des Sohns Befreiung unablässig,
Ließ nicht Tag noch Nacht ihr Rast und Ruhe,
Dennoch blieb der liebe Sohn gefangen.

Tief gekränkt durch solche Herzenshärte,
Schlich die Frau, von keinem wahrgenommen,
Einstens in die Kirche, vor die Blende

Trat sie hin, worinn die Mutter Gottes
Mit dem Kindlein in den Armen thronte.
Heil'ge Mutter, sprach sie, Mutter Gottes,
Biel und herzlich hab' ich dich gebeten
Um des lieben einz'gen Sohns Erlösung.
Doch ich spüre nicht des Betens Früchte.
Schwerlich weißt du, wie zu Muth der Mutter,
Welcher man das einz'ge Kind geraubet.
Darum will auch ich dein Kind dir nehmen,
Will als Geißel deinen Sohn behalten,
Bis du ihn mit meinem Knaben lösest.

Also sprach die tiefgekränkte Mutter,
Hob das Knäblein aus der Mutter Schooße,
Trug es heimlich in die eigne Wohnung,
Wickelt' es in feine reine Leinwand,
Und verschloß es in die eichne Lade,
Fest vertrauend, daß die fromme Mutter
Bald ihr Kindlein wieder lösen würde.

Und o Freude! In derselben Nacht noch
Trat die Jungfrau, die Gedenedeite,

In des Knaben Kerker, löste sorgsam
Hand und Fuß ihm von den herben Banden,
Sprach sodann zu ihm mit holden Worten:
Gehe heim, mein Kind, zur lieben Mutter,
Geb' und sag' ihr, daß sie mir nun thue,
Wie ich ihr gethan; das Pfand sey ledig.

Froh entsprang der Bursch dem offenen Kerker,
Eilte heim zur vielgeliebten Mutter,
Und erzählte, was ihm war geheißen.

Hoch erfreut erhob sich schnell die Mutter,
Eilte zu der wohlverschloss'nen Lade,
Nahm heraus das Jesuskindlein,
Trug es wieder in die Kirch', und legt' es
Dankebar weinend in der Mutter Arme.
Heil'ge Jungfrau, sprach sie, Mutter Gottes,
Habe Dank zu vielen tausendmalen.
Redlich hast du deinen Sohn gelbset,
Redlich bring' ich dir zurück dein Kindlein.
Nimm es hin und sey mir ferner gnädig!

Die T ä n z e r i n n .

Eine Jungfrau lebt im Welschen Lande,
Jung und schön, verständig auch und sittig,
Nur dem Tanz fast allzusehr ergeben.
Kirch' und Mess, die Metten und die Vesper
Zu versäumen um des Tanzes willen,
War schon mehrmal ihr begegnet, also
Daß zu fürchten stand, es werde Musa
Einst noch gar sich um den Himmel tanzen.

Das erwog die hochgebenedeite
Jungfrau=Mutter. Sie erwog, daß Musa
Allzeit gleichwohl vor und nach dem Tanze

Ihr genabt in Ehrfurcht, ihrer Obhut
Sich empfohlen, mit viel süßen Namen
Sie begrüßt, gepflegt auch ihres Bildes
Mit des Weihrauchs Duft, der Kerze Schimmer.
Dis beherzigend, verdroß die Jungfrau,
Preis zu geben Musa dem Verderben.

Einstmals nun, als feuernd noch vom Tanze,
Schwindelnd noch von wilder Schleifer Wirbeln,
Musa heimkam in die stille Kammer,
Als sie dßmal auch, wie stets sie pflegte,
Niederkniete vor der Gottes-Mutter,
Mit viel schönen Namen sie begrüßte,
Ihrer Obhut sich befaß mit Inbrunst,
Ward sie plßhlich hingerückt im Geiste.
Offen stand der Himmel. Aus des Himmels
Lichten Fernen quollen Melodien,
Süß und schmelzend. Zu den süßen Weisen
Tanzten Sonn' und Mond und alle Sterne
Und die heil'gen Jungfrau'n weißbekleidet
Und die hohe Gottesmutter selber
Selige geheimnißreiche Tänze.

Als das Mägdlein nun, wie leicht zu glauben,
Solchem Schauspiel wohlgefällig zusah,
Sprach zu ihr die Mutter aller Gnaden:

Liebe Tochter, müchtest du wol solchen
Weisen lauschen, solche Tänze tanzen
Alle Tage deines Erdenlebens?

Also sprach die hochgelobte Jungfrau;
Und tanzlüftern gab zurück das Mägdlein:

Gern, o Herrinn, mücht' ich alle Tage
Dieses Lebens und des andern Lebens
Solchem Wohl laut lauschen, solchen Tänzen
Zusehn, und dafern ich es vermöchte,
Selbst wohl solches Tanzes Regel lernen.

Und Maria sprach: Gar leicht gelangen
Magst du zur Erfüllung dieses Wunsches.
Darfst nur dreißig Tag' lang mir zu Plebe
Dich enthalten alles Spiels und Tanzes,
Eiteln Huges, üppigen Gepräuges,

Und des Umgangs mit den Weltgesinnten;
So will ich nach dreißig Tagen kommen,
Dich abholen in das Haus der Hochzeit,
Wo du tanzen sollst den Ringelreihen
Immerdar mit mir und meinen Jungfrau'n.

Also sprach die Mutter aller Gnaden,
Und verschwand. Zerronnen war das Duftbild.
Musa, wie aus schwerem Traum erwachend,
Fühlte umgewandt ihr ganzes Inneres,
Bitter war die Welt ihr, gallenbitter,
Gar verhaßt ihr Tanz und Puz und Kurzweil.
Satt des Eitels, eingedenk des Endes,
Thät sie Buße, beichtete, beharrte
Dreißig Tage lang in heißer Andacht.

Als die Dreißigste nun kam der Nächte,
Nahet ihr die Mutter aller Gnaden,
Und entnahm mit lindem Kuß die Seele ihr.
Himmel an meg die erlößte Seele,

Und des Himmels diamantne Thore
Flogen offen; aus den lichten Fernen
Quollen wiederum die Harmonieen
Süß und schmelzend, zu den süßen Weisen
Tanzten Sonn' und Mond und alle Sterne,
Und die heil'gen Jungfrau'n weißbekleidet,
Und die hohe Gottesmutter selber
Selige geheimnißreiche Länge.

Und der Jungfrau'n Eine winkte Musen.
Ein trat Musa in die hellen Reihen,
Wo sie tanzt mit Sonn' und Mond und Sternen,
Mit den heil'gen Jungfrau'n, mit der hohen
Gottesmutter, der Gebenedeiten,
Immerdar den hochzeitlichen Reigen.

Johannes auf Pothmos.

Wiederum ward mir die Sehe geschärft. In die
Tiefen des Himmels,
Durch den unendlichen Raum, drang der ge-
flügelte Blick.
Sizen sah ich den Alten auf seinem Stuhl. Vor
dem Stuhle
Kniete, die Sünden der Welt sühnend, das
blutende Lamm.
Rechts und links und hinab in die unabsehbare
Ferne
Standen festlich geschmückt, wehende Kränz' in
dem Haar,
Drängende Schaaren, gesammelt von jeglichem
Strom und Gestade,
Diese vom Ganges und Nil, jene vom Jordan
und Phrat.

Weiß gekleidet, die Palm' in der Hand und den
Kranz in der Locke,

Riefen sie laut: Heil, Heil unserem Gott und
dem Lamm!

Amen! riefen antwortend die hierarchischen
Ehre;

Amen! die heiligen Zwölf, Amen! die Zwan-
zig und Vier;

Amen! die augenbesäten geheimnißreichen Ge-
bilde,

Welche nicht Tags noch Nachts rasten vom
Lobe des Herrn.

Amen! riefen sie, Preis, Kraft, Dank, Anbetung
und Stärke,

Hohheit und Herrlichkeit sey unserem Gott und
dem Lamm!

Staunend stand ich, gestützt auf den führenden
Engel. Erlegen

Wäre der endliche Geist sonst der Erscheinungen
Last.

Weißest du auch, wer diese sehn, und woher sie
gekommen?

Fragte der Engel. Nicht ich, sprach ich, Du
weißest es, Herr!

Da sprach freudig der Engel: Aus großer Trübsal
entronnen

Sind die du siehst, und nicht hat sie die Trüb-
sal erdrückt.

Siehe, sie haben die Kleider gewaschen; im Blute
des Lammes

Haben sie jeglichen Fleck's leiseste Abnung
getilgt;

Darum sind ihnen die Kleider so hell, und die
wehende Palme

Welkt den Vollendeten nie in der jungfräuli-
chen Hand.

Ewig stehn sie vor Gottes Stuhl und dem Stuhl
des Lammes,

Dienend im heiligen Schmuck, feyern die
Nacht, wie den Tag.

Auch wird nimmer sie hungern , und nimmer sie
dursten. Nicht wird sie

Sengen des Mittags Brand , schüttern der
Mitternacht Frost.

Weiden wird sie das Lamm auf ambrosischer Aue,
sie tränken

Aus dem krystallinen Born , trocken mit trüb-
stender Hand

Wird von der Kinder Wangen der Vater die
Thränen. Auf ewig

Sind sie getilgt aus dem Buch , drinnen die
Weinenden stehn.

Also deutend der Engel , und schied von hinnen.

Der Vorhang

Rollte herunter , versiegt war der Erscheinun-
gen Fluth.

Einsam blieb ich und rings in der schaurigen Wild-
niß vernahm ich

Nichts als das Tosen des Meers , das am
Gestade sich brach.

Lieben und Leiden der heiligen Agnes.

Dreizehn Jahre zählte die heldenmüthige
Agnes,
Als sie dem Tod' entrann, und das wahre Leben
erstrebte.

Schön von Gestalt war Agnes vor allen
Töchtern der Hauptstadt,
Schöner jedoch ihr Gemüth, durch himmlische Liebe
geheiligt.
Edel war sie geboren, geadelt schon durch die
Gesinnung,
Zart von Leibe, doch stark am Geist; an Jahren
ein Kind noch,

Aber gesetzt und verständig , wie oft kaum reisende
Frau'n sind.

Dreizehn Jahr zählte die heldenmüthige
Agnes ,
Noch die Schule besuchte das frühe gezeitigte
Mägdlein,
Als schon Lucius Titus in sie entbrannte,
der Hauptstadt
Edelster Jüngling, der Sohn des Landvoigts selber.
Mit Inbrunst
Warb der Jüngling um sie. Gold , Perlen,
schöne Gewande
Bot er zum Mahlschaff ihr , sammt allen Schätzen
des Vaters.

Ruhig sprach zu dem Jüngling die frühe
gebelligte Jungfrau:
Laß , laß ab von mir ! Nicht dein zu werden,
geziemt mir ;

Einem Anderen schon ward ich verlobt und
versprochen.

Höchlich verwundert erwiederte drauf der
eitele Jüngling:
Welchem Anderen doch wärst du versprochen, o
Jungfrau,
Die du so jung noch bist und zart? Welch'
anderer Jüngling
Wagte verwegen, mit mir, mit dem Sohn des
Ersten im Lande,
Um die Braut zu habern? Welch' anderer dürfte
vermessen
Sich vergleichen mit mir an Schönheit, Adel und
Reichthum?

Agnes lächelt: entbrannt jedoch um die
Ehre des Buhlen
Brach sie begeistert aus in feuriges Lob des
Geliebten:

Schön ist meine Liebe vor allen Edhnen
der Erde.

Röthlich ist er und weiß und schlank und herrlich
zu schauen.

Seine Schöne bewundern die Sonn' und der
Mond und die Sterne.

Sterbende heilt sein Hauch; sein Lächeln wecket
die Todten.

Edel ist mein Geliebter vor allen Edeln der
Erde.

Nimmer erkannte sein Vater das Weib; die
Jungfrau Mutter

Wußte nimmer vom Mann; drum sind ihm die
Geister gehorsam.

Mächtiger ist mein Freund, als der Erde
Gewaltige. Staub sind

Alle Gebieter der Völker vor ihm. Er rollet die
Himmel

Wie ein Gewand zusammen ; er schlägt die Berg',
und sie rauchen ;
Schilt den Drfan , und er schweigt ; bedräuet die
Flut, und sie senkt sich.

Redet von Reichen mir nicht. Mein Freund
ist reich nur. Der Erde
Schätze sind fein , und fein die Schätze des Meers
und des Abgrunds.
Sein ist das Gold im düsteren Schacht , die Perl'
in den Flüssen,
Alle Steine sind fein , die der Aufgang sendet dem
Abend.

Redet von Liebe mir nicht. Mein Freund
nur kennet die Liebe.
Nennt mir die Heilige nicht , selbstsüchtige rohe
Naturen !
Euch nur meint , euch selbst nur vergöttert ihr,
während ihr Lieb' uns

Heuchelt! Kosend betührt, und lächelnder Lippen
berückt ihr,
Zieht vom blumigen Rand uns hinab mit euch in
den Abgrund,
Reißet ersättigt euch los, und laßt hohnlachend
uns liegen.
Anders liebt, der das Herz mir gewann. Für die
Inniggeliebte
Gab er sein Edelstes hin, sein Theuerstes; stieg
aus des Vaters
Seligem Schooße herab in die Welt voll Jammer
und Glend,
Warb um die Braut, und erwarb durch Knechtschaft,
Marter und Tod sie.
Darum ist sein mein Herz, ihm eigen allein und
für immer.

Feuriger noch entbrannt für die Ehre des
Inniggeliebten,
Rühmte die Gaben des Buhlen sodann die
begeisterte Jungfrau.

Siehe, verlobt hat mir mein Freund mit
dem güldenen Ring sich,
Herrlicher schmückt mich mein Freund, als die
Königstöchter einhergehn.
Steh, er kleidet die Braut in schneeweiß schim-
mernde Seide,
Gürtet das wallende Kleid mit breitem güldenen
Gürtel,
Ziert mir mit Perlen den Hals, mit Spangen und
Ketten die Arme,
Schlingt um das güldene Haar den nie verwelken-
den Brautkranz
Glüht mir die Wang'? Es ist sein Kuß, der die
Blaffen entzündet.
Blickt mir das Aug'? Es ist das Feuer der bräut-
lichen Liebe,
Das sie entflammt. Entbrannt in deine Schöne,
du Schönster,
Lieg' ich, erkrankt von Liebe. Das Feuer der
bräutlichen Sehnsucht
Zehrt aus den Adhren das Mark mir hinweg
Ich schwachte, verschwachte.

— —

Komm, Ersehnter, und laße die Sieche mit freund-
lichem Zuspruch.
Laß mich ruhn, mein Freund, an deinem Busen,
und langsam
Trinke die Seele hinweg in Einem schmerzlichen
Kusse.

Also pries den Verlobten die hochbegeisterte
Jungfrau.
Heimging traurig der Jüngling, und legte sich.
Kränkung und Sehnsucht
Nagten an seinem Leben. Der tiefbekümmerte
Vater
Rief den Aerzten. Sie kamen, und prüften den
wechselnden Pulsschlag,
Hörten die Seufzer der Brust, und entdeckten das
zarte Geheimniß.

Eilig machte der Vater sich auf sammt
seinen Getreuen,

Ging zu Agnes, und bat, sich seines Sohns zu erbarmen.

Ruhig erwiederte drauf die frühe gebelligte
Jungfrau:

Muthe mir Dinge nicht zu, die keiner solchen
geziemen,
Welche versagt vorlängst, und einem andern verlobt
ist.

Lucius Verus sprach zu den Freunden:

So jung und so zart schon
Wäre diese verlobt? Sagt an, wer 'ist er, wo
ist er,
Daß ich durch Güt' und Gewalt, mit Vergabungen,
Drohungen, Martern
Ihn zu entsagen bewege dem wundernswürdigen
Mägdelein!

Als sich nun keiner zu nennen vermag den
Bublen der Jungfrau,

Trat Rutilius auf, des Landvoigts Schreiber,
der Christen
Unerbittlichster Feind, und sprach die tückischen
Worte:

Nicht zum erstenmal vernehm' ich Reden,
wie diese.
Ähnliche hört' ich, so oft ich saß, die Christen zu
richten.
Wahrlich! auch diese gehört zu jener verworfenen
Sekte,
Welche verhaßt ist den Menschen, verhaßt den
unsterblichen Göttern.
Wahrlich! auch diese verlockten die galiläischen
Schwärmer.
Keinen Buhlen, fürwahr! hat sie, als den, der am
Kreuz hing.

Solches vernehmend bestieg der Landvoigt
zürnend den Richtstuhl,

Rief den Häschern , und hieß herführen die
christliche Jungfrau.

Willig folgete Agnes den heilbewaffneten
Häschern.

Ruhig stand vor dem Heiden die gottvertrauende
Jungfrau.

Lucius Verus begann mit kaum verhal-
tenem Ingrimm:

Ewige Reinheit, hör' ich, gelobtest du deinem
Verlobten.

Ewige Reinheit, weißt du, geloben auch unsre
Bestalen.

So entschieße dich dann , auf der Besta heiligem
Altar

Lebenslänglich zu schüren die nimmererlöschende
Flamme,

Oder sey fortgeführt in das Frauenhaus , das
gemeine,

Preisgegeben dem frechen Gelüst auch des Letzten
im Volke.

Ruhig antwortete drauf die heldenmüthige
Jungfrau:

Christo dien' ich und Gott; nicht opfr' ich
nichtigen Götzen,
Schauer' auch nicht, zu betreten der Sünde
Wohnung. Bewahren
Wird mir der Engel des Herrn den Leib vor jeder
Entweihung.

Lucius Verus befahl, beraubt auch der
letzten Verhüllung,
Preiszugeben den Blicken der Menge das züchtige
Mägdlein.

Aber des Mägdleins Haar, goldgelb, vollringelnd,
unendlich,
Rolle herab vom Wirbel des Haupt's bis zur
schwebenden Sohle,
Rings verhüllend den schönen Leib, ein glänzender
Schleier.

Lucius Verus befahl, sie fortzuführen
ins Buhlhaus.

Aber es füllte die Wohnung der Sünd' unsägliche
Klarheit.

Mitten im blendenden Glanz stand schönheitstrahlend
die Jungfrau,
Angethan vom Engel des Herrn mit weißen
Gewanden.

Angstvoll flohn in bestürzter Eil die Geister der
Unzucht,
Tempel der Keuschheit ward, wo längst noch hauste
die Sünde.

Lucius Verus ging zu dem Kranken
Jüngling, und fragt' ihn:
Weißt du auch, wo jetzt Agnes weilt? Sie weilt
in dem Buhlhaus.
Eile dann und genieße des Mägdleins, auf daß
du genesest.

Eilend raffte der Jüngling sich auf sammt
seinen Gefährten,

Fand mit Klarheit erfüllt, mit geheimnißreicher,
das Buhlhaus,
Sah in der Mitte des blendenden Lichts die
Iobende Jungfrau
Schönheitstrahlend stehn, es umfloß das seidne
Gewand sie.
Aehnlich dem Duftgewibk, das Lunens Strahlen
versilbern.

Lang' umsonst, doch endlich verbehetete Titus
die Freunde,
Sich zu nahen dem Glanz und anzutasten das
Mägdelein.
Ungern nahen sie, säumten am Rand des schreck-
lichen Lichtes
Wenig Sekunden und flohn; dämonisches Grauen
ergriff sie.

Lucius Titus schalt der Freunde Feigheit.
Geflachelt

Von der Begierde Wuth und der Jungfrau lockender
Schönheit,
Wagt' er die Kirchenräubrische That, und stürzte,
wie todt, hin.

Lucius Verus vernahm des Jünglings
plötzlichen Hinsturz,
Eilte, kniet' am Saum des erschrecklichen Lichtes,
und flehte:
Heilige Agnes, erbarme dich mein, erbarme des
Sohns dich,
Meines einzigen Sohns erbarme dich, heilige
Jungfrau!

Agnes, frühe gelehrt, den Feind zu ver-
söhnen durch Wohlthat,
Kniete nieder und bat, daß Gott den Jüngling
erwecke.
Titus erwacht, und lobete Gott und preisete
Christus.

Solches zu Herzen nehmend, beschloß der
erweichete Vater,
Aufzuheben den Spruch, und loszugeben die
Jungfrau.
Aber schon stürmte, verbeht von dem Götzenprie-
stern, die Menge
Wüthend herbei, und rief: Hinweg mit dieser!
Die Götter
Hat sie gelästert, geblendet mit hällischem Zauber
die Augen
Unserer Götze. Hinweg mit der Zauberinn, daß
nicht der Götter
Zorn entbrenn', und uns und unsere Kinder
vertilge.

Also tobte das Volk. Es versuchte Verus,
des Sohnes
Ketterinn zu entreißen des Volks wuthentzschender
Mordlust;
Aber es drohte die Meng', ihn zu verklagen beim
Kaiser.

Des erschreckend verließ der Landvoigt traurig die
Bühne,
Welche Rutilius eilend bestieg, und dem Volke
die Götter
Zu versöhnen versprach mit dem Martertode des
Mägdeins.

Also begann die Passion der heiligen
Agnes.

Einen Ofen zu heizen, befahl der Tyrann,
daß die Flamme
Sausend der Es' entströmt', ausflodernd zum
wölbenden Himmel.
Und es geschah also. Empor schlug prasselnd die
Flamme,
Röthete rings das azurene Blau. Rutilius
winkte,
Und in die Blut gestürzt ward Agnes. Siehe da
wölbten

Ueber der Jungfrau Haupt die Flammen zum
lustigen Dom sich.

Wohl in der Glut war ihr, wie in kühler Lauben
Umschattung.

Unversehrt dann trat sie hervor aus der prüfenden
Flamme,

Glänzend und klar, wie das Gold aus des Schmel-
zers Tiegel hervorgeht.

Eine Wiege zu schmieden befahl der Tyrann,
zu röhren

Durch des Feuers Gewalt die eiserne Wiege, zu
betten

Zwischen den glühenden Stäben die Jungfrau.
Freudigen Muthes

Stieg sie hinein, und sprach Gott preisend: Werd'
ich doch wieder,

Was ich gewesen, ein Kind! Und die Kindlein
erben den Himmel!

Also sprach sie, und streckt' auf die glühenden
Stäbe sich längshin.

Engel fachten ihr Kühlung zu, und Schlummer
umfing sie.

Doch der Tyrann befahl, zu wecken das schlum-
mernde Mägdlein,
Feurige Kohlen zu breiten, die Glut zu schüren,
die Jungfrau
Gar zu begraben im röhlichen Brande der
feurigen Kohlen.
Aber auf Kohlen nicht, auf Rosen ruhte die
Jungfrau

Setzt an des Feuers Gewalt verzweifelnd,
hieß er die Jungfrau
Hoch von des Fels Abhang in das Strombett stürzen,
daß weit auf
Brauste der Strom und die Strudel sie decketen.
Aber mit Ehrfurcht
Trugen die Fluten zurück an das Land die Braut
des Erlösers.

Edmen von Hunger gespornt, gereizte Töger,
gehezte
Pardel, gebot er zu bringen, befahl, sie den
knirschenden Thieren
Vorzuwerfen! doch schau, die zähnefletschenden
Rähen
Schmiegeten sich, zahmen Hündlein gleich, zu den
Füßen der Jungfrau.

Da sprach Edlius Afer, der Richter einer
des Landes:
Laß durch das Schwert sie richten. Das Schwert
nur bezwingt die Bekenner
Jesu Christi, die nicht die Flut bezwingt noch
die Flamme.

Solches vernehmend, befahl der Tyrann, durch
das Schwert sie zu richten.

Agnes aber, gemahnt im Geist, daß die
Stunde sich nahe,

Schauet' empor, und sahe geöffnet die Pforten des
Himmels,
Sah siehen zur Rechten der Kraft den Innig-
geliebten,
Sah geschaart umher die Ehre der Zeugen und
Jungfrau'n,
Welche mit wehenden Palmen ihr winkten und
schimmernden Kronen.
Und voll heiligen Geistes, das Herz voll bräutlicher
Inbrunst,
Kniete sie nieder ins Gras, entblößte den Lilien-
nacken,
Streckte dem Henker ihn dar. Es sank das blü-
hende Haupt hin.

Also ward vollendet die liebende Braut des
Erlösers.

Blut verfähnt, Blut bindet, nur Blut versiegelt
die Liebe!

Der heiligen Agnes Brautlied.

Den meine Seele liebt,
Hat gar nicht seines Gleichen.
Drum muß auch seiner Lieb'
All andre Liebe weichen.
Denn was an Andern
Geliebt wird oft und viel,
Besitzt mein Bräutigam
Ohn' alles Maas und Ziel.

Liebt man, was wohlgeborn;
Mein Freund ist hochgeboren!
Ein wahrer Gott von Gott,

Obwol dazu erkoren,
Daß er um seine Braut
Die arme Sklavin warb
In schlechter Knechtsgestalt,
Und schmäzlich für sie starb.

Liebt man, was mächtig ist;
Mein Bräut'gam ist allmächtig.
Er kann das, was er will,
Er ist von Thaten prächtig.
Mir fehlt bey ihm nicht Rath,
Nicht Beystand oder Schuß.
Mit ihm kann ich getrost
Den Feinden bieten Trup.

Liebt man des Reichthums Schein;
Mein Schatz hat wahre Güter,
Die schaffen sich're Freud'
Und Ruhe der Gemüther.
Ihr Abgrund wird niemals

Durch Gaben ausgeleert.
Je mehr die Braut verbraucht,
Je mehr wird ihr beschert.

Liebt man, was tugendreich;
Mein Liebster ist die Quelle,
Da Tugend aus entspringt,
Und sich gar rein und helle
Ohn' alles Maas mittheilt
Der Seel', die ihm vertraut,
Die in dem Glauben fest
Auf ihn ist wohlgebaut.

Liebt man der Schönheit Schmuck;
So darf ich kühnlich sagen,
Daß selbst der Himmel nichts
So schön hat je getragen,
Als schön mein Bräut'gam ist.
Er ist blutroth, schneeweiß.

Troß, wer ihm nehmen wollt'
Der Schönheit höchsten Preis.

Liebt man die Gegenwart;
Die ist nicht stets zu haben
Von einem Menschenkind.
Damit will aber laben
Mein allerbestes Freund,
Als der stets bey mir bleibt,
Und allen Kummer so
Von meinem Herzen treibt.

Liebt man auch große Ehr';
Seht, die mein Liebster giebet,
Ist unaussprechlich groß
Der Seelen, die ihn liebet.
Sie, als die werthe Braut,
Wird Gottes liebstes Kind;
Sie ist's, die ihren Sitz
Auf Christi Throne find't.

Man sieht sie in dem Schmuck,
Den er ihr schenket, gehen,
Und in dem feinsten Gold
Zu seiner Rechten stehen.
Die Engel ehren sie,
Sie hüten ihrer Ruh'.
All' Kreatur ruft ihr
Viel tausend Segen zu.

Ein solcher ist mein Freund,
Und dieses sind die Gaben,
Mit welchen er ohn' End'
Mich inniglich will laben.
So ich was davon weiß,
Das ist gewiß gering.
Ein mehrers werd' ich sehn,
Wenn ich zu ihm eindring'.

Bis dahin soll die Lieb'
Auskündlich sich vermehren.

Ihr heiße Blut soll dich,
Mein Schönster, allzeit ehren.
Es soll mein ganzes Thun,
Mein Reden, Gehn und Stehn,
Ja das Gedenken selbst
Aus reiner Brust geschehn.

Alltets will ich mit dir,
Jesu, einherspazieren.
Dich rühmen soll der Mund,
Die Zunge jubiliren.
Es soll das schlechte Lied
Stammeln von meiner Lust,
Bis ich verstummend einst
Ausruh' an deiner Brust.

Die Trauung der heiligen Agnes.

In der Kirche zu Sanct Agnes pflegte
Bruder Emmeran des Gottesdienstes.
Treulich nahm er wahr des heil'gen Amtes,
Diente Gott und seinen Heil'gen redlich.
Nah war Gott ihm, nah die Mutter Gottes,
Doch am nächsten die holdsel'ge Agnes.
Manche lange Stunde stand er staunend
Vor der Heil'gen wunderschnem Bildniß,
Nie ersättiget des süßen Anschau'ns.

Doch entzündet ward das Herz des Bruders
Endlich von der Jungfrau seltner Schöne.

Fleischeslust bestürmt ihn. Kaum vermocht' er
Zu bestehn die fährliche Versuchung.
Fürchtend, endlich doch ihr zu erliegen,
Ging der fromme Mönch zum heil'gen Vater,
Klagt' ihm seine Noth, und bat, in Hinsicht
Solcher Noth ihm eine Frau zu geben.

Wohl erwog den Fall der heil'ge Vater,
Zog sodann den güldnen Ring vom Finger,
Und des Schwachen sich erbarmend, sprach er:
Eine Frau, mein Bruder, sollst du haben,
Geh zur heil'gen Agnes, gieb den Ring ihr,
Sage: Kraft der Macht, die mir geworden,
Heiß' ich sie, den Ring von dir zu nehmen,
Deine Frau zu werden, und als Gattinn
Künftig dich zu ehren und zu lieben.

Freudig dankend nahm den Ring der Bruder,
Ging zur heil'gen Agnes schönem Bildniß,
Bot den Ring ihr, und bestellte treulich

Was der heil'ge Vater ihn geheißet.
Schau, da streckte das Bild den Finger
Ihm entgegen, und empfing das Kinglein,
Zog zurück dann den beringten Finger.

Höchlich freute sich der fromme Bruder
Solcher schönen Gattinn. Weggenommen
War die Lust der Sünd' aus seinem Herzen.
Rein und ruhig flog er bis zum Tode
Traulich süßen Umgang mit der holden
Agnes, seiner angetrauten Gattinn.

Margaretha und der Drache.

Im dumpfen Kerker, auf verfaultem Stroh,
Von Nattern angezischt und gift'gen Kröten,
Lag Margaretha, die Bekennerinn.
Noch blutete der Jungfrau zarter Leib
Von tausend Wunden, so die Geißel ihr,
So ihr des Eisenkammes Zahn gerissen.
Doch selig war ihr Herz. In Wonne schwamm
Ihr Innerstes. Sie hatte Qual und Schmerz
Um den, der sie bis in den Tod geliebt,
Dankbar erduldet. Solches Trostes voll
Gemahnten ihr des Kerkers grüne Quadern
Wie Marmelstein; des Strohes mürbe Schütte
Bedünkt ihr weicher, als der weichste Flaum.

Die Erde schlief. Die Heil'ge wachte noch
In ihres Kerkers Mitternacht, als plötzlich
Ein grauses Licht die schwarze Nacht erhellte.
Im rothen Glanz des trüben Lichts erschien
Der frommen Jungfrau ein geschuppter Drache,
Und bäumte furchtbar den gekerbten Kamm.
Die ruß'gen Flügel hingen schwer herab;
Der buntgefleckte Schweif, in tausend Ringeln
Sich rollend, fürchte rings den Grund; den Augen
Entfuhren Bliß auf Bliß, dem rothen Schlund
Entschossen Schwertern gleich drei Zungen. Zischend,
Als wollt' es Eines Bisses sie verschlingen,
Fuhr auf die Jungfrau zu das Ungethüm.

Doch Margaretha, eingedenk der Worte:
Auf Drachen und auf Ottern sollst du gehn;
Stand ruhig auf, erhob den zarten Fuß,
Und setz' ihn kühnlich in des Lindwurms Nacken.

Da krümmte sich der ungeheure Wurm
Lautheulend zu der Jungfrau zarten Füßen.
Sich ängstlich windend, rief er ängstlich aus:

Laß, Jungfrau, ab! Laß ab, Unschuldige!
Dein Fuß ist eisern; deiner Fersen Kraft
Zermalmt die Sehnen mir bis auf das Mark.

Doch streng' und ernst sprach die erhabne
Jungfrau:

Nicht laß' ich, Ueßer, dich, bis du bekennst,
Feind, wie du heißt, und was du willst an mir.

Und ängstlich stöhnend sprach der feige Wurm:
Der Euen tückisch einst den Apfel reichte,
Der in der Wüste deinen Herrn versuchte,
Der in Ischarioths schwarze Seele fuhr,
Der deine Brüder Tag und Nacht verklaget,
Der bin ich, Jungfrau . . . Laß, laß ab von mir!

Doch ernst und strenge sprach die hohe Jungfrau:
Nicht laß' ich ab von dir, bis du bekennst,
Feind, was du willst an mir, an Christus Braut.

Und ängstlich stöhnend sprach der feige Wurm:
Dich schrecken wollt' ich, Jungfrau, dich verleiten,
Daß du verläugnetest den Freund. Doch wehe!
Groß ist der Unschuld Macht, des Glaubens Kraft
Zu stark für mich, und für die ganze Hölle.
Laß, Jungfrau, ab, laß, fleh' ich, ab von mir.

Doch streng' und ernst sprach die erhabne
Jungfrau:
Nicht eher lass' ich dich, bis du mir schwörst,
Nie wieder, Feind, mit deiner Ungestalt
Mein Auge zu verwunden, nicht zu trüben
Der Scheidenden den letzten Augenblick.

Ich schwör' es, Jungfrau, rief der feige
Wurm,
Nur fleh' ich dich, laß ab von mir. Die Qual
Der Hölle trug ich seit Jahrtausenden,
Doch keinen Pulsschlag, keinen Augenblick
Ertrag' ich länger deines Fußtritts Qual.

Fahr hin, Feind, sprach die gottgeweihte
Jungfrau,
Fahr hin! du, deiner Ohnmacht knirschendes
Bewußtseyn folge dir zum Ort der Qual!

Sie zog zurück den jungfräulichen Fuß.
Der Wurm verschwand. Die Jungfrau blieb allein
Umstrahlt von Himmelslicht und Himmelsrube!

Der Garten des Liebsten.

Dorothea, jung und zart und edel,
Ging den herben Gang, den Gang zum Tode.
Willig ging ihn die erhabne Jungfrau,
Pries sich glücklich, für den Vielgeliebten,
Welcher einst für sie am Kreuz geblutet,
Auszubluten ihr jungfräulich Leben.

Zwar die Freunde, zahlreich sie geleitend,
Weinten, schluchzten, rangen wund die Hände.
Dorothea aber sprach verweisend:
Weint ihr, meine Trauten? Seht, ich lache!

Schluchzt ihr? heult ihr? Dorothea frohlockt!
Ringet ihr die Hände? Dorothea
Händeklatscht, ihr Guten. Denn der Vorhang
Ist gefallen, wohlgespielt die Rolle.

Und es war im Herzen jetzt des Eis-
monds.

Als ein Schloßenschwall nun aus den Wolken
Niederbrauste, sprach die fromme Jungfrau:
Ach wie rauh ist diese Luft! Wie schneidend
Weht der Ostwind? Wie so nackt und bde
Steht der winterliche Boden . Wohl mir!
Noch ein Stündchen, und spazieren werd' ich
Mit dem Liebsten in des Liebsten Garten.
Schöne Rosen wird mein Freund mir pflücken,
Süße Aepfel mir vom Baume brechen.
Ruh'n werd' ich in des Liebsten Armen
Am krystallinen Bach in seidnem Grase.

Also sprach die Jungfrau, kindlich spie-
lend.

Und Theophilus, des Landvoigts Schreiber,
Dorotheens frommes Wort vernehmend,
Sprach zu ihr verhöhrend: Ey, so schicke
Doch auch mir von diesen schönen Rosen,
Doch auch mir von diesen süßen Äpfeln,
Die da wachsen in des Liebsten Garten.

Dorothea sah ihn an bedeutend.
Was du bittest, Jüngling, soll geschehen!
Sprach sie lächelnd, und ging ruhig weiter.

Als sie nun erreicht die Opferstätte,
Als sie nun die schöne Welt gesegnet,
Als sie nun Valet gesagt den Freunden,
Als sie nun im Kreise hingeknieet,
Stand vor ihr ein wunderschöner Knabe,

Angethan mit einem blauen Mantel,
Hie und da gesickt mit guld'nen Sternen.
Kraus und goldfarb waren seine Locken,
Und smaragdgrün die gesenkten Schwingen.
Und es trug der schöne Knab' in Händen
Ein aus Silberdraht geflocht'nes Korbchen,
Drinn drey Rosen und drey Aepfel lagen.

Liebe Schwester, sprach der schöne Knabe,
Diese Rosen, diese rothen Aepfel
Schickt der Liebste dir aus seinem Garten.

Lieber Bruder, sprach die fromme Jungfrau,
Diese Rosen, diese rothen Aepfel
Trag behende zu des Landvoigts Schreiber,
Zu Theophilus, und sprich: ihm sende
Dorothea sie zum Angedenken.

Also sprach sie, winkte dann dem Henker,
Und ihr schönes Haupt entsank dem Nacken.

Eilend aber ging der schöne Knabe

Zu Theophilus des Landvoigts Schreiber,
Sah gedankenvoll ihn stehn am Fenster
In des Landvoigts Pallast, reichte freundlich
Ihm das Körbchen hin und sprach bedeutend:
Diese Rosen, diese Aepfel sendet
Dorothea dir zum Angedenken.

Als der Jüngling Dorotheen hörte,
Als er sah die rothen Sommerkinder,
Aufgeschlossen in des Eismonds Strenge,
Schlug er an die Brust sich, sprach hochseufzend:
Weh mir! Gott hab' ich gelästert, habe
Christus keusche Braut verhöhnet, weh mir!
Heil'ge Jungfrau, bitte für den Sünder.

Und Theophilus, des Landvoigts Schreiber,
Ward bekehrt von Stund' an, glaubt' an Christus,
Predigte gewaltig, warb dem Heiland
Viel der Jünger, und nach wohlbestandnem
Kampfe kränzet' ihn die Märterkrone.

Die Jungfrau von Antiochia.

Einer Jungfrau gedenkt die fromme Sage der
Väter,
Welche die schönste gewesen von Antiochiens
Töchtern;
Dennoch wohnt' im schönen Leib noch schöner die
Seele.

Und um die Jungfrau warben der Hauptstadt
edelfte Ebnen.
Brünstig buhlten die Jüngling' um sie; mit Ketten
und Spangen,

Mit den erlesensten Perlen, den edelsten Steinen
des Aufgangs,
Suchten sie zu erkaufen die Günst der züchtigen
Jungfrau.

Aber es dächten die Perlen und Steine dem
heiligen Mägdlein
Schlechte Kiesel. Ihr Herz war Jesu Christo
verlobet.

Auch des Proconsuls Nefte begehrte ihrer;
ertrug nicht,
Sich verschmäht zu sehn, und führte sie vor den
Proconsul.

Diese, sprach er, verhöhnet die Götter, und
glaubt an Christus.
Thu' ihr dann, du kennst das Gesetz, was die
Pflicht dir gebietet.

Und der Proconsul sprach: Entweder du
opferst den Göttern,
Oder du wanderst sofort zu den feilen Dirnen im
Buhlhaus.

Groß war der Jungfrau Angst, die Wahl
beklemmend. Doch plötzlich
rief sie begeistert aus mit himmelerhobenen
Augen:
Herr, ich rette die Seele, den Leib zu retten
gelemt dir.

Also rief sie, und ward alsbald geführt in
das Buhlhaus.

Als sie wenig Minuten allhier beharrt im
Gebete,
Trat vollrüstig ein Krieger herein mit blinkenden
Waffen.

Fürchte, Christinn, dich nicht, sprach sanft der
Jüngling, ich komme,
Deine Zucht zu retten; die fließenden Trauer=
gewande
Tausche sofort mit des Kriegsmanns Rüstung.
Schnalle den Harnisch
An. Nimm Tartsch' und Schwert, und geh' und
rette die Ehre.

Staunend stand und gedankenvoll die edele
Jungfrau,
Fasste den Fremden ins Aug' und erwog den miß=
lichen Antrag.

Aber es mahnte der Jüngling die Zage mit
herzlichen Worten:
Säume nicht, Christinn, es drängt die Gefahr, und
die Lüfternen harren.
Eil' und vertraue Dem, der auch auf Christus
getauft ward.

Und sie säumte nicht länger. Die fließenden
Trauergewande
Legte sie schaumerröthend beiseit; in die schimmernde
Rüstung
Barg sie den weniggewohnten Leib; entgegen dem
Panzer
Klopfete ängstlich das schlagende Herz; der gewal-
tige Helmbusch
Wogte von oben herab auf die blendenden Schultern
des Mägdeleins.
Bitternd schied sie von dannen, erkannt von keinem
der Wächter.

Raum war dies im Sichern, so brachen der
üppigen Hauptstadt
Frecheste Buben herein, lustwiebernd, fanden, o
Wunder!
Ungewandelt das zarte Weib zum rüstigen Kriegs-
mann.

Spottend schleppten die Buben den fräulich-,
gekleideten Jüngling

Vor des Proconsuls Stuhl. Verwundernd sprach
der Proconsul:

Du bist's, Julius, du? Bient solche Vermum=
mung dem Kriegsmann!

Julius sprach Dem Krieger geziemt, die
Zucht zu beschützen.

Selbst ein Christ, hab' ich Christus Braut geschützt
vor der Schande.

Thue mir dann, du kennst das Befehl, was die
Kaiser dich hetzen.

Und der Proconsul befahl zum Tode zu führen
den Jüngling.

Als nun der Block schon gelegt und geschwun=
gen das richtende Beil war,

Stürzete winkend und rasend herbei die gerettete
Jungfrau.

Halt! halt ein! nicht diesem, mir! mir ge-
bühret der Agtstreich!

Also sprach sie, und eilet' und neben dem
Knieenden Jüngling
Kniete sie hin, und sprach mit liebeweinenden
Augen:

Also war es gemeint, Habfüchtiger! Ewige
Freuden
Wolltest du tauschen von mir um den nichtigen
irdischen Athem?
Halt! halt ein! Nicht diesem, mir! mir gebühret
der Agtstreich!

Also rief sie. Es sprach aufschauend der lie-
bende Jüngling:
Laß zusammen uns sterben den Tod der Lieb' und
des Glaubens!

Siehe, da sank in des Jünglings Arm heiß-
weinend das Mägdelein:
Sterben laß uns zusammen den Tod der Lieb' und
des Glaubens.

Und sie starben zusammen den Tod der Lieb'
und des Glaubens.

Das Gebet der heiligen Scholastica.

Scholastica, die gottergeb'ne Nonne,
Des heil'gen Benedictus Schwester, pflegte
Einmal des Jahrs den Bruder zu besuchen.
Einst auch erschien sie zur gewohnten Zeit,
Und nach Gewohnheit stieg der Abt sofort
Von seinem Berg' herab, um mit der Schwester
Im nächsten Dörfchen des Gesprächs zu pflegen.

Der Tag verging, die Sonne stand schon tief.
Noch immer wechselten Scholastica
Und Benedictus inhaltreiche Reden.
Die Sonne sank, die Abendröthe glänzte;
Das fromme Paar, zum trauten Mahl sich setzend,

Fuhr fort, des heiligen Gesprächs zu pflegen.
Das Abendroth verblüht, der Mond ging auf,
Vom heitern Himmel blühten hell die Sterne.
Da sprach der fromme Abt: Spät ist die Stunde.
Der Herr sey mit dir, Schwester! Fahre wohl!

Doch abend sprach Scholastica zu ihm:
Bleib bey mir, Bruder, diese einzige Nacht.
Wer weiß, wann wir uns wiedersehn! Wie bald
Ist eine Nacht dahin! Laß bis zum Morgen
Uns reden von des ew'gen Lebens Freuden!

Doch Benedictus sprach: Wie magst du solches
Begehren, Schwester! Nicht geziemt dem Mönch
Zu bleiben außer seines Klosters Ring
Die Nacht hindurch. Ich scheid. Fahre wohl!

Allein Scholastica, die Fromme, lehnte
Gefaltet auf den Tisch die Hände, barg
Ihr Antlitz in die Händ', und betete
Mit solcher Inbrunst, daß die Thränen reichlich
Durch die gekreuzten Finger niedertroffen.

Und ehe sie das Anliß noch vom Tisch
Erhoben, trübte sich der heitre Himmel,
Der Donner krachte. Blitze flimmten rings.
Ein schwerer Sturm kam auf. Ein Wolkenbruch
Ersäufte nah und fern das bange Land.
Unmöglich war dem Abt und seinen Freunden
(Steil war der Berg, der nasse Fußpfad schlüpfrig),
Für diese Nacht zum Kloster heimzukehren.

Unmuthig sprach der Abt: Warum, o Schwester!
Hast du mir das gethan? Wie wird der Mönch
Die Regel ehren, die der Abt nicht hält!

Scholastica sprach lachend: Trauter Bruder,
Dich bat ich, und blieb unerhört. Ich bat
Den Herrn, und er erhörte mich. Er weiß
Um meine Liebe. Laß uns fröhlich seyn.

Und fröhlich war der Abt den Rest der Nacht
Mit der geliebten Schwester. Während draußen
Die Stürme brausten und der Regen flatschte,
Ergabte sich das gottergebne Paar

In himmlischen Gesprächen. Vieles sprachen
Sie von der Ewigkeit und ihren Freuden,
Und von der süßen Hoffnung, dermaleinst
Den Herrn von Angesicht zu sehn, und ewig
Bey ihm zu bleiben sammt den theuern Freunden.

Zu schnell entfloß die kurze Sommernacht.
Vorüber war der Sturm, die Sonne ging
Erquickend auf, und Benedictus schied
In Frieden jetzt von der geliebten Schwester.

Nach dreien Tagen starb Scholastica.
Und in dem Augenblick, worinn sie starb,
Sah Benedictus, einer Taube gleich
Zum Himmel ihre reine Seele schweben.
Da schlug das Herz ihm. Eine Stimme sprach:
„Die Regel, Abt, ist aller Ehre werth:
„Doch größrer Ehre würdig ist die Liebe!“

Die Milch der heiligen Brigitta.

Vor der heiligen Brigitta Thüre
Kam ein armes sieches Weib gegangen
In des Sommermittags strengster Schwüle.
Milch, um Gotteswillen! rief die Arme.
Einen Trunk frisch süßer Milch gewährt mir,
Oder ich verschmachte auf der Stelle.

Angstlich lief Brigitta auf und nieder,
In den Speisesaal, in Küch' und Kammer,
Nirgend war ein Tropfen Milch vorhanden.

Der zu Cana Wein aus Wasser machte,
Kann auch Wasser wol in Milch verwandeln,

Sprach sie bey sich, lief zum Wasserkrüge,
Bot den Krug voll gläubigen Vertrauens
Dar des Weibes durstgeborstner Lippe.

Bierig schlürfte die des süßen Trankes,
Sprach erquickt sodann: So lang' ich lebe,
Hab' ich nie so süße Milch getrunken.
Fromme Frau, wie ihr mich habt gelabet,
Lab' euch Gott einst in der letzten Stunde.

Also sprach das Weib und wallte weiter.

Das Brod des heiligen Jodocus.

Zu prüfen seines Dieners Lauterkeit,
Kam einst der Herr vor Sanct Jodocus Thüre
In ärmlicher Gestalt, und bat um Brod.

Gieb, sprach Jodocus, gieb ihm, guter
Schaffner.

Herr, sprach der Schaffner, nur Ein Brod
ist übrig.

Was bleibt denn dir und mir und unserm Hunde?

Gieb immer, sprach der Abt. Der Herr wird
sorgen.

Der Schaffner nahm das Messer, zirkelte
Mit Fleiß, und schnitt genau das Eine Brod
In vier ganz gleiche Stücke, reichte eins
Dem Bettler hin, und sprach nicht allzufreundlich:
Eins dir, eins mir, dem Abt eins, eins dem Hunde!
Zodocus lächelt und der Bettler ging.

Nicht lang', und in noch ärmlich'rer Gestalt
Kam abermal der Herr, und bat um Brod.
Gieb, sprach Zodocus, gieb mein Stücklein ihm.
Der Herr wird sorgen. Und der Schaffner gab's.

Nicht lang' und noch verhungert er erschien
Zum drittenmal der Herr und bat um Brod.
Gieb, sprach Zodocus, gieb dein Stücklein ihm.
Der Herr wird sorgen. Und der Schaffner gab's.

Nicht lang', und lahm, blind, nackt und
bloß erschien

Zum viertenmal der Herr, und steht' um Brod.
Iodocus sprach: Gib ihm des Hundes Stücklein;
Der Herr wird sorgen, der die Raben speißt.

Der Schaffner gab das Stück. Der Arme
ging.

Und eine Stimm' erscholl: „Groß ist dein Glaube,
„Du deines Meisters ächter Jünger, groß;
„Und wie du glaubtest, so soll dir geschehen.“

Der Schaffner trat an's enge Fenster, schau!
Da landeten im nahen Fluß vier Schiffelein,
Mit Brod und Obst und Del und Wein befrachtet.

Der Schaffner eilte freudig an den
Strand.

Von Menschen fand er keinen, fand dafür
Am Ufer eine weiße Flagge wehn,
Woran in Goldschrift diese Worte flammten:

„Bier Schifflein sendet, der die Raben
speist,

„Dem Abt, der heute viermal ihn gespeiset,

„Ihm Eins, dem Schaffner Eins, und Eins dem
Hunde.

„Das vierte bleibt des Senders armer Sipp-
schaft.“

Der Ermel des heiligen Martinus.

Als Sanct Martinus einst zur Kirche ging,
Schrie ihn ein Nackender um Kleidung an.
Komm mit mir, sprach Martinus, kehre um,
Und hieß den Diener einen Rock ihm geben.
Als dieser zauderte, ging Sanct Martinus
Stillschweigend in sein enges Schlafgemach,
Zog seinen Leibrock aus, und mit der Kutte
Allein bedeckt gab er den Rock dem Armen.

Als nun der Diener ihn zur Messe lud,
Sprach ruhig Sanct Martinus: Kleide, Freund,
Zuvor den Nackenden, so will ich kommen.

Der Diener sprach: Kein Nackter ist
vorhanden.

Geh immer, sprach der Abt, und schaff' ein
Kleid,
Und glaube mir, der Arme wird nicht fehlen.

Unmuthig ging der Diener auf den
Markt,
Erfund um sieben Pfennig einen Lumpen,
Dünn, abgeschabt, und viel zu kurz; kam wieder,
Und warf dem Abt ihn mürrisch vor die Füße.

Gelassen hub der Abt den Lumpen auf,
Ging in die Kammer, zog ihn eilend an,
Kaum merkend, daß das ärmliche Gewand
Ihm weder Knie, noch Ellenbogen deckte.
Zur Kirche ging er dann und las die Messe.
Und eine Glorie strahlte um seine Scheitel.

Als aber betend jezt der Abt die Hände
Zu Gott emporhob, sanken bis zur Schulter
Zurück des Leibrock's viel zu kurze Ärmel,
Und nackt erschienen die entfleischten Arme.
Schnell sah man Engelhände schimmern, sah
Mit gold'nen Ketten sie und Perlenschnüren
Des Heiligen entblößte Arm' umwinden.
Und eine Stimme rief: „Nicht unbekleidet
„Soll bleiben, der sich selbst entblößen thät,
„Um meine Blöße liebeich zu bedecken.“

Der Brunn des heiligen Gangolf.

Auf seiner Pilgerfahrten einer Kam
Der heil'ge Gangolf in Campanien
Zu einem Brunnen, kostete des Wassers
Und lobte Gott; es war so kühl und klar.

Des Brunnens Eigner kam daher und sprach:
Um hundert Pfening' ist der Brunn mir feil.
Der Heil'ge gab die hundert Pfeninge,
Zog fröhlich seines Wegs, gelanget' endlich
Zu seiner Heimath in Burgundia,
Und fand die Gattinn vor der Thüre sitzen.

Frau, sprach er, freue dich! Was uns
gefehlt,
Hab' ich gefunden in Campania,
Den schönsten Brunnen weit und breit im Reich.
Um hundert Pfening' hab' ich ihn gekauft.

Thor, sprach das Weib, was hilft ein
Brunnen uns,
Der dreißig Meilen weit von hier entspringt.

Ruhig sprach Gangolf: Hast du nicht
gelesen,
Was Christus sprach: „So einer Glauben hat,
„Nur eines Senfforns groß, und spricht zum
Berge:
„Berg, hebe dich von binnen! Folgsam wird
„Der Berg sich heben.“ Solchem Wort vertrauend,
Hab' ich den Quell gekauft in fernem Lande.

So sprach der fromme Pilger, nahm den
Stab

Stieß kräftig in den Grund ihn . und im Nu
Sprang klasterhoch der schöne Wasserstrahl
Empor, kühl, silberhell, Krystallenklar.

Noch immer springt und rinnt die Quelle
dort.

Doch in Campania war sie verschwunden.

Das Amen der Steine.

Wom Alter blind, fuhr Beda dennoch fort,
Zu predigen die neue frohe Botschaft.
Von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorfe wallte
An seines Führers Hand der fromme Greis,
Und predigte das Wort mit Jünglingsfeuer.

Einst leitet' ihn sein Knabe in ein Thal,
Das übersät war mit gewalt'gen Steinen.
Leichtsininig mehr, als boshaft sprach der Knabe:
Ehruerd'ger Vater, viele Menschen sind
Versammelt hier, und harren auf die Predigt.

Der blinde Greis erhob sich alsobald,
Wähl' einen Text, erklärt' ihn, wandt' ihn an,

Ermahnte, warnte, strafte, tröstete,
So heftlich, daß die Thränen mildiglich
Ihm niederflossen in den grauen Bart.

Als er beschließend drauf das Vater Unser,
Wie sich's geziemt, gebetet, und gesprochen:
„Dein ist das Reich, und dein die Kraft, und dein
„Die Herrlichkeit bis in die Ewigkeiten“
Da riefen rings im Thal viel tausend Stimmen:
„Amen, ehrwürd'ger Vater, Amen, Amen!“

Der Knab' erschrak, reumüthig kniet' er nieder,
Und beichtete dem Heiligen die Sünde.
Sohn, sprach der Greis, hast du denn nicht gelesen?
„Wenn Menschen schweigen, werden Steine schrei'n“;
Nicht spotte künftig, Sohn, mit Gottes Wort;
Lebendig ist es, kräftig, schneidet scharf,
Wie kein zweischneidig Schwert. Und sollte gleich
Das Menschenherz sich ihm zu Troß versteinen,
So wird im Stein ein Menschenherz sich regen.

Der Sitz des heiligen Hilarius.

Erhhbt soll werden, der sich selbst erniedrigt,
Erniedrigt aber, wer sich selbst erhbbt.

Hilarius, der fromme Bischof, zog,
Zwar ungerufen, auf's Concilium
Nach Rom, um dort der Ketzerei zu wehren.
Versammelt fand er schon die Väter alle.
Leo, Roms Bischof, thront' auf hohem Stuhl.
Auf ihren Stühlen saßen rings die Andern.
Kein Sitz war übrig für den fremden Bischof.
Den Seinigen dem Alten abzutreten,
Fand niemand rathsam. Doch Hilarius

1 Sprach sanft: Die Erd' ist überall des Herrn!
Und saß auf platter nackter Erde nieder.
Doch schnell schwoß unter ihm die Erd' empor,
Und höher saß der gottgeliebte Bischof,
Als Bischof Leo und die andern alle.

Erhöht soll werden, der sich selbst erniedrigt.
Erniedrigt aber, wer sich selbst erhöht.

Der Handschuh der heiligen Kunigunde.

Kunigunda, Kaiser Heinrichs Gattinn
Vor der Welt, vorm Himmel selne Schwester,
Pflegte, wenn sie nach verles'nem Texte,
Um zu opfern, zum Altar hinzutrat,
Ehrrerbietig abzuziehn den Handschuh.

Einstens als sie auch dem Altar nahte,
War, den Handschuh zu empfahn, der Zofen
Keine bey der Hand. Doch Kunigunde
Zog ihn aus, und warf ihn sorglos von sich.
Eilig stahl durch eine Mauerritze
Sich ein Sonnenstrahl herein, und schwebend
Hielt der Strahl der frommen Fürstinn Handschuh,
Bis sie dargebracht das fromme Opfer.

Denn dem Herrn nicht nur, auch seinen Heil'gen
Dienen willig Gottes Elemente.

K a d e g u n d e.

Elisabeth, die fromme Königstochter,
Theilt' ihren Mahltschaz unter Marburgs Arme;
Von nah' und fern' in dichten Schaaren strömte
Das Volk herbei zu schau'n die fromme Spende.
Es standen Alt' und Junge, Frau'n und Jungfrau'n
Gedrängt beisammen; mitten im Gedränge
Stand Rabegundis mit den schönen Haaren.

Elisabeth, des frommen Werkes pflegend,
Bemerkte doch das schöngelockte Mädchen.
Bewundernd fragte sie: Wer ist doch, saget,
Die Jungfrau drüben mit dem schönen Haar?

Da sprach der Frauen' eine: Radegundis,
Des Burgvoigts Tochter ist es, die die Leute
Die Jungfrau nennen mit den schönen Haaren.

Als nun Elisabeth die fromme Spende
Geendigt, winkte sie dem holden Mädchen,
Und redete mit ihr gar freundlich; doch im Reden
Ergriff sie unbemerkt die Scheer'; und ehe
Sich jene solcher List versah, schnitt sie
Ihr Eines Schnitts das Haar rein weg vom Nacken.

Da brach lautjammernd Radegundis aus:
O Jammer, Jammer, wie ist mir geschehn!
O Jammer, Jammer um mein schönes Haar!
Warum, o Herrinn, thatest du mir das!
Mein schönes langes blondes seidnes Haar,
Die Krone meines Hauptes, meinen Schmuck
Und meine Freude, hast du grausam mir
Geraubt, du strenge Frau, hast Angesichts
Der Welt und meines Buhlen mich geschändet.

O Jammer, Jammer um mein schönes Haar,
Die Krone meines Haupt's und meine Freude!

So jammerte laut schluchzend Madegunde:
Doch sanft verweisend sprach Elisabeth:
Gieb dich zufrieden, Tochter; was ich that,
That ich zu deinem Besten! Wisse, Kind,
Es war die lange schöne gelbe Haar
Das Netz, womit dich Satanas umspinnen.
Es ward die kleinste dieser gelben Locken
Zur Schlinge, drinnen dich die Sünde fing.
Es ward das feinste dieser seidnen Härlein
Ein häßnes Seil, das an die Welt dich knüpfte.
Dem Baal Eitelkeit hast du bis jetzt
Das Knie gebogen. Liebes Kind, laß ab,
Und diene Gott von nun an und der Tugend.

Da schlug die Jungfrau in sich, sank beschämt
Der Heiligen zu Füßen, schluchzend sprach sie:
Wohl spricht, o Herrinn, Gottes Geist aus dir,

Wohl hast du tief mein Innerstes durchschau't.
Mich zu bekehren von der Eitelkeit,
Mich loszureißen, war ich oft geneigt.
Doch immer hielt mich ab mein schönes Haar.
Fahr hin dann, schändder Schmuck, der Sünde Neß!
Fahr hin, o meiner Augen eitle Lust!
Fahr hin, o Welt, mit deiner Herlichkeit!
Ich diene Gott von nun an und der Tugend!

So sprach die Jungfrau, opferte verständig
Den schändden Leib, und rettete die Seele.

Die Kaze des Eremiten.

Ein Eremit, der Speiß und Trank und Lager
Mit seiner Kaze theilte, die allein
Ihm übrig blieb von allen seinen Schätzen,
Bat Gott, in Gnaden ihm zu offenbaren,
An welches Heil'gen Seite Platz und Lohn
Ihm ausersehen sey für jenes Leben.

Ihm ward die Antwort: „Ben Gregorius,
Dem Bischof Roms!“ Wie, sprach der Eremit,
Mich, der ich alles hingab, Herr, für dich,
Gesellst du einem Großen dieser Welt,
Der herrlich lebt in Pracht und Ueberfluß?

Thor, war die Antwort, der Genuß ent-
heiliget,

Nicht der Besitz. Vernimm, daß diesem Pabst
Sein Glanz und seine Hoheit weniger
Genuß gewährt, als dir gewähret wird,
Wenn du den Rücken deiner Krone streichelst.

Das Gesicht des Arsenius.

Arsenius hört' eine Stimm' ihm rufen:
Komm und ich will der Menschen Thun dir zeigen.

Der Klausner ging hinaus zum erstenmal;
Und einen Mühren sah er, welcher eifrig
Holz hackend, einen schweren Bündel häufte,
Und da er ihn zu heben nicht vermochte,
Ihn immerfort mit neuen Scheitern mehrte.

Der Klausner ging hinaus zum andernmal,
Und einen Menschen sah er, welcher Wasser

Aus einem Teich in eine löchrigte
Zisterne goß. Verloren war die Mühe.
Das Wasser floß zurück; der Teich blieb immer
Gefüllt, und immer die Zisterne leer.

Der Klausner ging hinaus zum drittenmahl,
Und sah gestreckten Laufs zwei trop'ge Reuter
Mit starken in die Quere gelegten Balken
Ansprengen gegen eines Tempels Thor.
Umsonst! Anrennend mit den Balken, prallten
Sie stets zurück, und blieben ewig draußen.

Da sprach Arsentus: Herr, deut mir,
Was ich gesehn! und dieses war die Deutung:

Der Mohr, der immerfort sein Bündel häuft,
Das ist der Mensch, der manche Sünde thut,
Und weil er solche abzutun verzweifelt,
Die alte Sünde stets mit neuer häuft.

Der Thor, der Wasser schöpft, wie in ein Sieb,
Das ist der Mensch, der Gutes thut, doch immer
Dazwischen mehr des Bösen. Müß' und Arbeit
Und auch des Guten Frucht verliert ein solcher.

Die tollen Reuter, die mit Unverstand
Das Thor zu sprengen meinen, das sind Die,
Die mit Gewalt und Uebermuth die Burg
Des Himmels zu erstürmen drohn. Umsonst!
Es öffnet sich das diamant'ne Thor
Der Demuth nur, dem Glauben und der Liebe!

Die Kreaturenliebe des heiligen Franciscus.

Liebreich war der heilige Franciscus
Gegen Gottes Kreaturen alle,
Trug das Würmchen sorgsam aus der Straße,
Daß des Wandrers Fuß es nicht zertrete;
Tischt' im harten Winter Wein und Honig
Seinen Bienlein auf vom eignen Tische;
Auf dem Felsen wandelt' er mit Andacht,
Den bedenkend, der den Fels sich nannte;
Sonn' und Mond und alle helle Sterne
Lud er ein zu Gottes Lieb' und Lobe;

Feu'r und Wasser, Baum und Blum' und Vöglein
Nannt' er seine Brüder, seine Schwestern,
Pflög mit ihnen trauten Umgang, pflegte
Oft mit ihnen herzlich's Gespräche.

Und die Kreaturen Gottes alle
Liebten ihren Freund von Herzen wieder.
Wärmen thät das Feuer ihn, nicht brennen;
Kühlen thät der Regen ihn, nicht nassen;
Bienenlein boten Honig seinem Munde;
Schlangen leckten harmlos ihm die Hände;
Wölfe folgten seinem Winke; Vöglein
Flogen aus und ein in seine Zelle,
Pickten ihm die Krumen aus dem Munde,
Lauschten gern des frommen Freundes Worten.

Als er einstens vor der Schwalben lautem
Schmetter'n nicht zu predigen vermochte,
Sprach er freundlich bittend: Liebe Schwestern,
Viel und lang' habt ihr gesprochen; nunmehr

Ist an mir die Reihe. Schweigt ein wenig,
Bis ich Gottes Wort dem Volk verkündigt.
Und sie schwiegen, horchten auf die Predigt,
Führen fort dann, wie vorhin zu schmetter'n.

Als er einst im Busche Myriaden
Munt'rer Vögel jubiliren hörte;
Sprach der fromme Mann zu seinem Diener:
Uns're Schwestern loben ihren Schöpfer.
Laß dann uns auch in der Schwestern Mitte
Uns're Horas singen. Müßlich schwiegen
Alle Vögel, lauschten auf die Horas,
Führen fort dann, wie vorhin zu jubeln.

Als er einstens in Venedigs Sümpfen
Myriaden Vögel spielen sahe,
Sprach er liebreich mahnend: Traute Schwestern,
Große Ursach habt ihr, Gott zu loben.
Leichte Schwingen hat er euch gegeben,
Euch zu wiegen in den klaren Lüften;

Hat euch angethan mit weichen Federn,
Euch zu schirmen vor des Frostes Strenge;
Hat beschieden euch des süßen Liedes
Edle Gabe, die das Herz erquicket.
Freundlich sorgt für euch der fromme Vater,
Speißt und tränkt und deckt und wärmt und schützt euch,
Ohne daß ihr spinnt, noch sä't, noch erndtet.
Liebe Schwestern, wollet das bedenken,
Und den guten Vater zärtlich lieben.

Also sprach er, und die Bgglein alle
Mit gestreckten Hälsen, mit gespreizten
Fittigen, mit aufgesperreten Schnäbeln,
Lauschten auf des Freundes fromme Predigt;
Fuhren fort dann, wie vorhin zu spielen.

Des heiligen Franciscus Sonnengesang.

Als Sanct Franciscus aufgekehrt vom Brand
Des innern Feuers jezt zu sterben lag,
Und sein schon brechend Auge dunkel nur
Die Welt noch sah, und wie aus weiter Ferne.
Wo sind die Brüder, sprach er, Lucidus,
Leo, Juniperus, Bonaventura,
Und wo Gielis, meines Herzens Trost?

Die Brüder standen um des Sterbenden
Armselig Lager, stummer Trauer voll.
Hier sind wir, frommer Vater, sprachen sie!
Laß hören, was dein Herz von uns begehrt!

Singt, liebe Brüder, sprach der
Sterbende,

Noch einmal singet mir den Lobgesang,
Den ich gedichtet zu Sanct Damian,
Zu dem Pacificus die Weise setzte.
Einmüthig singet ihn, auf daß der Geist,
Der Kämpfende, gehoben durch die Löhne,
Empor sich schwingt zu dem Unerשאffenen,
Dem Quell des Lichts und aller Seligkeit.

Also Franciscus; und Pacificus
Begann sofort mit seiner hellen Kehle
Den Lobgesang. Die andern stimmten ein.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Der Höchste und Größte und Schönste. Sein allein
Ist Reich und Kraft und Macht und Herrlichkeit.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Gelobt für seine Kreaturen all;
Denn tadellos ist jede, tugendvoll
Ist, was er schuf, und aller Makel baar.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Um unsre hohe Schwester, um die Sonne!
Sie ist sehr schön von Angesicht. In ihr
Bespiegelt Gott der Herr sich selbst mit Lust!

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Um unsern trauten Bruder, um den Mond.
Sein Licht ist still und mild. All' Kreatur
Ergötzt sich an seinem sanften Schein.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Um unsre Brüder, um die Funkelnden,
Die zahllos vom azurnen Firmament
Herniederäugeln wunderlieb und hold!

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Um unsre Brüder, um die mächt'gen Vier,
Die Heldischen, die Allbestegenden,
Feu'r, Wasser, Luft und Erde. Lustig ist
Das Feuer, keusch das Wasser, scharf die
Luft,
Die Erde gabenvoll und gebensfroh.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Auch um der Erde Brüder, um die Vier,
Die wechselnd sie zu kleiden sich bemühen.
Es kleidet sie in Grün der junge Lenz;
Der Sommer taucht sie in des Nothnachts Blut;
Mit Gold und Purpur schmückt der Herbst, es schmückt
Der Winter sie mit jungfräulichem Weiß.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Im Regen, Reif und Schnee, im Wetterstrahl,
Der schlängelnd durch die Wolken zuckt, im Sturm,
Der kreisend rollt, der Wogen Kraft empfindet,
Die Wälder lichtet und die Zedern knickt.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
In seinen Kindlein, die mit Zungen ihn,
Mit hellen Keblen preisen. Nachtigall,
Ihn preisen soll dein schmetternder Gesang,
Ihn preisen, Grille, soll dein schwirrend Lied.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Um unsre Brüder, um die Gläubigen,

Die ihm gehorsam sind, die in Geduld
Die Trübsal tragen, die Beleidigung
Vergeben, Friede stiften, Gottes Reich
Gewaltiglich zu fördern sich bemühn.
Denn Sein ist Reich, Kraft, Macht und Herrlichkeit.

So sang der Chor der Brüder. Lauschend lag
Franciscus, hub noch einmal sich empor:
Von seinem harten Lager, schaut' umher,
Und zog die Brust voll Odem, und beschloß
Das Leben und das Sterb mit diesen Worten:

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Gelobt um unsern Bruder, um den Tod!
Weh dem, der stirbt und tödlich sündigte.
Doch wer den eignen Willen gar verlor
Im heiligen Willen des Hochheiligen,
Wohl ihm! Ihm schadet nicht der andre Tod.
Amen! Gelobt sey Gott! Hallelujah!

So sprach Franciscus, sank zurück, und starb.

Die Brautnacht der heiligen Cäcilia.

Cäcilia, die edle Römerinn,
Die schon als zartes Kind sich Gott gelobte,
Ward dennoch mit Valerian getraut,
Dem edlen Sprößling der Valerier.
In eitel Guldensüß gekleidet trat
Die Braut einher. Doch unterm Brautgewande
Trug sie auf bloßer Haut das härne Hemd.
Die Saiten rauschten, Flöten quollen; rings
War Tanz und Jubel. Nur Cäcilia
In sich gesammelt, lobte Gott, und bat,
Daß ihr das große Werk gelingen möchte,
Was ihr am Herzen lag.

Als nun der Jüngling
Die schöne Braut zur Hochzeitkammer führte,
Und brünstig sie umschlang, sprach sanft abwehrend
Cécilia, die gottgeweihte Jungfrau:
Freund, ein Geheimniß will ich dir vertrau'n,
Wosfern du schwörst, es nimmer zu verrathen.
Der Jüngling schwur. Da sprach Cécilia:
So wisse dann, ein Engel Gottes hat
Mich liebgewonnen, pflegt Vertraulichkeit
Mit mir, und wacht mit solcher Eifersucht
Ob meinem Leib, daß, wenn du wagen solltest,
Als Gatte mir zu nah'n, Ohnmacht und Schwindel
Dich schnell ergreifen, deine Kräfte schwinden,
Und deiner Jugend Blüthe welken würde.
Doch wolltest du, der Sinne kurzen Rausch
Verschmähend, mir in Bruderliebe nah'n,
So wird mein Trauter auch der Deine seyn,
Wird dir wie mir sich offenbaren, wird
Mit Himmelsfreuden tränken dich wie mich.

Valerianus sprach: So Wunderbares
Auf bloßes Wort zu glauben, magst du nicht

Von mir begehren. Zeige mir den Engel,
Und so er sich als Engel mir erprobt,
Will ich geziemend ehren ihn und dich.
Doch sollt' ich an ihm finden Fleisch und Blut,
Beim Hercules, ermorden werd' ich ihn
Und dich mit diesem meinem guten Schwert.

Cæcilia sprach: du wirst den Engel sehn,
Wofern du glaubest, und dich taufen lässest.
So eil' nun hinaus zum Thor der Stadt!
Verfolge bis zum dritten Meilenstein
Die Straße Appius. Dort wirst du Arme
Am Wege liegend finden. Sprich zu ihnen:
„Cæcilia befiehlt euch, zu Urbanus,
„Dem frommen Bischof, mich zu führen. Heimlich's
„Hab' ich zu melden ihm von ihretwegen.“
Sie werden thun, wie du begehrest. Du aber,
Sobald du vor den heil'gen Bischof kommst,
Entdeck' ihm alles, was ich dir entdeckt.
Urbanus wird dich taufen. Wiederkehren

Wirst du zu mir, und was ich Wunderbares
Dir anvertraut, wirst du bewährt erproben.

Der Jüngling that, wie ihn die Jungfrau hieß,
Fand bey dem dritten Stein die Männer, fand
Den heiligen Urbanus bey den Gräbern
Der Märtyrer. Im wallenden Talar,
Ein Buch in Händen haltend, stand vor ihm
Der ehrenwerthe Greis. Valerian
Bestellt an ihn der Jungfrau fromme Bottschaft,
Die wenig nur ihn zu befremden schien.
Er nahm das Buch und öffnet' es, und las:
„Ein Gott, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe!
„Ein Vater unser aller, welcher über
„Uns allen ist, und durch uns alle wirkt,
„Und in uns allen wohnet!“ Glaubst du das?

Ich glaube, sprach der Jüngling, ward getauft,
Flog dann zurück ins bräutliche Gemach,

Und fand Cællia mit dem Engel reden.
Groß war des Engels Klarheit. Himmelstruß
Umleuchtete sein kindlich Angesicht.
Auf hoher Stirne thront' ihm milder Ernst,
Und um die Lippen schwebt' ein süßes Lächeln.
Willkommen, sprach der Engel, auf dem Weg
Der Wahrheit und des Lebens! Wohlgethan
Hast du, o Jüngling, deiner Braut zu folgen.
Erdische Liebe zieht zur Erd' hinab.
Zum Himmel hebt die heil'ge Geistesliebe.

Zwei Kränze zog der Fremdling dann
hervor,

Aus Lilien geflochten und aus Rosen.
Empfanget diese Kränze, sprach er sanft,
Im Paradiese hab' ich selber sie
Gespflückt für euch, ihr unbefleckten Jungfrau'n.
Verwelken werden diese Blumen nie,
Und nie verstiegen wird ihr süßer Duft.
Euch schmücken wird der Kranz der Reinigkeit,
Bis ihr ihn tauschet um die Märterkrone.

So sprach der Engel, schlang mit eigener
Hand

Die schönen Kränz' um beider Jungfrau'n Scheitel,
Und schied von hinnen. Wonneweinend sank

Die Jungfrau an des Jünglings Herz und sprach:
Irdische Liebe zieht zur Erd' hinab.

Zum Himmel hebt der Geister lautre Liebe.

Die Jungfrau von Nikomedia.

W i d m u n g.

Und zürnender schon Klang des Orkans Schelten,
Und näher wälzte sich der rothe Brand;
Rings donnerten die aufgeschreckten Belten;
Bangharrtend lag das stille Inselband.
Wir sahn denn blitzbewehrten Adler fliegen,
Und stumm den Schwän in seinen Schilf sich schmiegen.

• Da sprach aus Ihres Throns umsonntem Hohen
Ein selig Wesen mir sanfttrübend zu.
Und himmelab umsing mich lindes Wehen,

Und dem Verlassnen nahdest, Muse, du!
Ich prüfte zweifelnd die entwöhnten Schwingen;
Noch einmal wagt' ich in das Land zu dringen;

Wo sammt den heil'gen Frau'n die frommen
Zeugen

Der Ruhe pflegen nach der heißen Quaal.
Es flüstert' Offenbarung aus den Zweigen;
Melodisch floss der Bach im Rosenthal.
Zulezt hat mir der hellen Jungfrau'n Eine
Ein Reis gereicht, gepflückt im Lebenshaine.

Das hab' ich aus den amarant'hen Auen
Ins Land des Wahns und Traums zurückgebracht.
Ich bring' es frommen Sinns der hohen Frauen,
Die den erloschnen Funken angefacht.
An Ihres Thrones Schwelle still zu grünen,
Bring' ich das schlichte Reis Bavarie's
Carolinen.

Nikomedia! du Anmuthreiche,
Tochter des Propontis, Asiens Auge,
Viele blühen in deinen heitern Gärten,
Viel der edeln düsteschweren Blumen.
Doch wer nennt die schönste mir von allen?

Juliane, des Proconsuls Tochter,
Juliane, Dornlaus einzig
Liebes Kind, an Adel, Zucht und Anmuth
Keiner weichend, überstrahlend viele,
Juliane ist der Schönen Schönste.

Liebt ihr, Freunde, in der frommen Vorwelt
Dämmrungen euch zu verliehren, liebt ihr,
In des Münsters hohen Kreuzgewölben
Lufszuwandeln, auf den Marmelsteinen
Zu entziffern die verblühten Schriften;

Glaubt ihr kindlichen Gemüths noch immer
An der Lieb' und an des Glaubens Wunder;
D so hört, wie Dornlaus Tochter
Liebend litt, und glaubend überwunden.

Aufgewachsen in des Heidenthumes
Zinfernissen, fand das zarte Mägdlein
Frühe schon den Pfad des Lichts und Lebens,
Nicht'gen Götzen opferte der Vater;
Eitler Weltlust huldigte die Mutter;
Doch der Mutter Thun, des Vaters Treiben
Reizte nicht die Kleine. Gar ein Anders
Abnend wandelte das zarte Mägdlein
Längst des Bächleins in des Vaters Garten,
Sah des Bächleins Wellen sinnig rinnen,
Sah die Abendwolken staunend wallen,
Sah geheimnißreich die Sterne steigen.
Einen großen wunderbaren Namen
Meinte sie zu lesen in der Blumen
Buntem Stickwerk, in des Abendrothes
Wallungen, der Sterne güldnen Chiffren.

Und gelehrt vom Geist begann die Kleine
Bald zu stammeln den vertrauten Namen.
Vater, lallte sie, verhüllter Vater,
Du, dem Blum' und Stern und ich entsprossen,
Der mir aufgethan das Ohr, das Auge
Aufgeschlossen, mir gelbst die Zunge,
Wollst dein Antlitz, Vater, mir enthüllen;
Daß ich dich erkennend, deinen Namen
Heiligend, mich deinem Willen fügend,
Heilig leb' und einstens selig sterbe.

So in Einfalt und mit Inbrunnst flehte
Juliane, und der fromme Vater
Säumte nicht, sein lallend Kind zu rufen.

Sieben Sommer zählte Juliane.
An des achten erstem schdnem Abend
War das Mägdlein in des Vaters Garten
Einsam gansen; von der Vögel Liede
Eingelullt, und von des Sprudels Murmeln,
War sie träumend in das Gras gesunken.
Schau, da stand ein wunderholder Knabe

Leichtgeschürzt und mit goldgrünem Fittig
Vor der Träumenden und sprach vertraulich:

Juliane, niemand kommt zum Vater,
Den der Sohn nicht lieb hat. Geh zum Sohne,
Und der Sohn wird dich zum Vater bringen.

Solches redend schied der liebe Bote.

Juliane, aus dem Traum erwachend,
Hörte noch die süßen Töne klingen,
Lag noch in der Töne Sinn versunken;
Als, gesendet vom verborgnen Vater,
Eine Hirtinn von der Flur ihr nahte,
Zu der Kleinen in das Gras sich setzte,
Auf den Schooß sie nahm, und von dem Sohne
Ihr viel Herzliches erzählt' und Holdes:
Wie die Jungfrau in der Felsengrotte
Ihn geboren, wie sie bei den Lämmlein

In der harten Krippen ihn gebettet;
Wie so süß er ihr geruht am Busen;
Wie die Nacht um ihn so klar geworden;
Wie die Hirten ihn, wie ihn die Weisen
Angebetet, die der Stern geleitet;
Wie Herodes ihn verfolgt, die Absen
Ihn verschmäht, und ihm geglaubt die Guten;
Wie so gut und liebeich er gewesen,
Wie so lieb gehabt die frommen Kindlein,
Auf den Schooß gar freundlich sie genommen,
Sie vermählt, gesegnet und gehezert;
Wie zulezt der Jünger ihn verrathen,
Wie die Juden ihn verklagt, die Heiden
Ihn verurtheilt und ans Kreuz geschlagen;
Wie er betend an dem Kreuz verschieden;
Auserstanden dann am dritten Tage,
Aufgefahren dann zu seinem Vater
Und zu unserm Vater, dem die Kindlein
Zuzuführen, süß ihm sey vor allen.

Als die Hirtinn solchen Spruch vollendet,
Sprach sie: Glaubst du das? Sie sprach: Ich glaube.

Feierlich erhob sich drauf die Hirtinn,
Leitete das Kind zum klaren Sprudel,
Schöpfete mit hohler Hand des Wassers,
Sprengte dreimal auf des Mägdeins Scheitel.
Und also getauft ward Juliane
In des Vaters, Sohns, und Geistes Namen.
Drauf die Hirtinn dann hinweggeschieden.

Defter noch seit diesem Tag besuchte,
Lieber noch seit jener Nacht verweilte,
Juliane in des Vaters Garten,
Pfl egte dort in ungestörter Stille
Einsam des Gebets und der Betrachtung.

Als sie einstens im Gebet entschlummert;
Stand zum zweitenmal vor ihr der Knabe,
Den sie einmal schon im Traum gesehen,
Trug zwei Kränz' in Händen. Schön geflochten
War der Eine aus schneeweißen Lilgen,
Und der andre aus blutrothen Rosen.

Liebe Schwester, sprach der holde Knabe,
Diese Kränzlein soll ich dir verehren;
Diesen hier der unbescholtnen Magdheit,
Jenen dort der blutigen Vermählung.
Beide Kränze hat dir Gott beschieden.
Nimm sie und bewahre sie getreulich.

Solches redend schied der liebe Bote.
Juliane, aus dem Traum erwachend,
Noch umklungen von den süßen Tönen,
Noch versunken in den Sinn der Worte,
Fand die Kränzlein in den gelben Locken,
Die sie sorgsam aufhob, täglich liebend
Sie beschaut' und höchlich sich ergabte,
Sie zu finden ewigfrisch und blühend.

Und die Zeit verstrich. Zum Mägdelein
reifte
Bald das Kind, das Mägdelein bald zur
Jungfrau.

Fünfzehn Jahre zählte Juliane.
Aufgeschossen wie am Bach die Binse
Blüht in schlanker Schönheit Juliane,
Schöner, als Bithyniens Töchter alle,
Schöner, als der Hauptstadt schönste Jungfrau'n.

Heliodorus, der Geehrten Einer
In der Hauptstadt, sah die edle Jungfrau,
Liebte sie und warb um sie beim Vater.

Nicht verwerflich dünkte den der Antrag;
Wohlversorgt schien ihm sein Kind bei solchem
Wohlbehaltnen Mann, und sonder Anstand
Sagt' er zu das Kind dem wackern Freyer.

Doch gar anders düncht' es Julianen.
Zu verscherzen ihrer Magdheit Krone,
Zu verwirken die verheißne Brautschafft,
Zu gefährden ihres Doppelkranzes

Frischen Glanz und ungekränkte Schönheit,
Nicht ertrug es die erhabne Jungfrau.

Manche List erfann sie, manchen Vorwand,
Zu verjögern die verhaßte Hochzeit,
Abzuschrecken den verwegnen Freyer.

Schlecht geziemte, sprach sie hoffährtheuchelnd,
Sie, die anspruchloseste der Jungfrau'n,
Schlecht geziemte des Proconsuls Tochter,
Dem Geringern ihre Hand zu reichen.
Heliodoros mag erst gleich mir werden,
Ober mag der bessern Hand entsagen.

Heliodoros, den das Wort verdrossen,
Zog gen Syrmium an den Hof der Kaiser,
Zahlte schwere Summen, fehrte wieder
Als Patricius und Oberrichter,
Warb dann wieder um die Hand der Jungfrau.

Doch verhöhrend sprach und Habsucht heuchelnd

Sie, die habsuchtfreieste der Jungfrau'n.
Nicht so leicht erwirbt sich Dorylaus
Einigs Kind, die Erbinn großen Gutes.
Heliodorus mag des Ost und Westen
Köstlichstes zu meinen Füßen legen.
Oder mag der reichern Hand entsagen.

Heliodorus, keine Summen sparend,
Sammelte, was uns der Ost und Westen
Köstliches erzeugt. Egyptens Byssus,
Ophirs Gold, Arabiens theure Wurzeln,
Tyros Purpur, das Gespinnst der Seren,
Und des Aufgangs tadellose Perlen,
Und des Mittags glutenreichste Steine,
Und der Mitternacht gepriesnes Glessum,
Alles legt er zu der Jungfrau Füßen,
Sicher jekt der theuern Hand sich wählend.

Doch verwerfend sprach die edle Jungfrau;
Nicht sind dies die Schätze, die ich achte,

Nicht des Wurms Gespinnst, nicht schlechte Kiesel
Mögen Julianens Herz erwerben.
Thaten nur vermögen's, schöne Thaten,
Wie einst Hellas sie gethan und Roma.

Heliodorus, den die Rede kränkte,
Tauschte mit dem Sagum schnell die Toga,
Zog zu Felde, half das Reich beschirmen,
Schlug den Dacier und den Sarmaten,
kehrte heim mit mancher wohlerrungnen
Bürgerkrone, mancher Narb' und Wunde.
Seine Kronen, Narben, Wunden alle
Macht' er geltend zu der Jungfrau Füßen,
Sicher jezt der theuern Hand sich wählend.

Doch gar anders dünkt' es Julianen.
Länger ihr Geheimniß nicht verbergend,
Sprach entschloßnen Muths die hohe Jungfrau :

Juliane glaubt an Jesus Christus.
Sein soll niemand Julianen nennen,
Der nicht Julianens Gott anbetet.

Droh entfärbte sich der wackre Freyer.

Ausgegangen erst seit wenig Wochen,
Zugefertigt ihm, dem Oberrichter,
War des Kaisers Spruch, der unerbittlich
Alle Christen zu dem Schwert verdamnte.
Heftig drum erschrak der wackre Freyer,
Leidtragend um die edle Jungfrau,
Eilet er, die unwillkommne Botschaft
Anzusagen dem zu sichern Vater.

Dorylaus, der die Christen haßte,
Fuhr erschrocken auf, gehub sich Kläglich,
Hieß die Tochter rufen, fiel um Hals ihr,
Sprach ihr zu mit vielen süßen Worten.
Kind, mein Kind, mein einigs liebes Lämmchen,
Mein Juwel, mein Kleinod, meine Freude,
Wie hast du mir das gethan? Ist das es,
Was um dich das Vaterherz verdiente!
Kehre wieder, mein verirrtes Schäflein,
Kehre wieder zur verlassnen Heerde,
Kehre wieder zu den alten Obtern,

Die am Kreuz nicht, wie dein Christus, starben,
Die im herrlichen Olympus thronen,
Ihren Ehern Sieg und Heil bescheren.
Thu' es, Tochter, denke dran, erbarme
Deines Vaters dich und deiner selber.

Also sprach der hochbetrübte Vater.
Sanft erwiedert' ihm, doch fest, die Tochter:
Lieber Vater, was du mir verehret,
Gold und Perlen, Ketten, Ringe, Spangen,
Meine schönen Kleider allzusammen,
Diesen Leib, mein junges Leben selber
Magst du nehmen, willig geb' ich's wieder.
Nur die Seele, die Gott schuf, die Gottes
Sohn erlöst mit seinem Blut, nur diese
Dir zu opfern, wollst du nicht begehren.

Droh erzürnte sich der graue Vater,
Ließ die Tochter in die Kammer sperren,
Hoffte durch der langen Weile Marter,

Dann durch Hunger, dann durch Geißelhebe
Ihren sonst so zahmen Sinn zu brechen.
Doch umsonst. Ihr Sinn blieb ungebrochen.

Als indes den Priestern Kund ge-
worden,

Daß an Christus des Proconsuls Tochter
Glaube, ward das Volk verheßt von ihnen.
Furchtbar tobte die empörte Menge,
Stürmte des Proconsuls Haus, begehrte
Wüthig, ihm sein Kind herauszugeben.
Gib heraus sie, riefen tausend Stimmen,
Gib heraus die Feindinn unsrer Götter,
Deines Hauses und der Hauptstadt Vorwurf.
Eilig gib heraus sie, daß ihr eilig
Widerfahre nach dem Spruch des Kaisers.

Dornlaus, um die Tochter sorgend,
Ging heraus zum Volk, versprach, die Tochter
Vor des Oberrichters Stuhl zu stellen,
Daß des Kaisers Will' an ihr geschehe.
Also ward die Menge kaum begütigt.

Heliodorus saß auf offnem Markte,
War beschäftigt, das Volk zu richten,
Als des fernherstürmenden Gedränges
Dumpfes Brausen an sein Ohr schlug. Näher
Wälzte sich des Auflaufs Woge. Plötzlich
Stand vor seinem Stuhl die hohe Jungfrau,
Die so theuer ihm zu sehn gekommen.
Diese auch, erscholl's aus tausend Kehlen,
Diese auch bekennt den Nazarener.
Thu' ihr dann, wie das Gesetz gebietet.

Majestätisch stand indeß und ruhig
Juliane vor der Richttribune,
Himmelan gewandt ihr klares Auge,
Thränen bebten in den langen Wimpern,
Um die Lippen zuckt' ein leises Zürnen.
Holde Schaam erhöhete der Wangen
Blasses Roth. Ihr Haar, der Schling' entglitten,
Floss vollringelnd auf die Schultern nieder.
Also stand die Jungfrau. Groß und Liebe
Kämpften in des Oberrichters Busen.
Doch der Groß erlag, die Liebe siegte.

Heliodorus hieß das Volk entfernen.
Ohne Zeugen dann mit ihr sich sehend,
Redet er ihr zu mit süßen Worten:

O du edle tadellose Jungfrau,
Habe Mitleid doch mit deiner Jugend,
Mitleid mit des Vaters grauem Haare,
Mitleid auch mit mir, mit deinem Diener,
Dem verhängt ward, über dich zu richten,
Während dir, der Herrinn seines Schicksals,
Dieser Platz gebührt, und ihm der deine.
Werde dann dein strenger Sinn erweicht!
Werde mein, und aller Hader endet!
Werde mein, und jeder Sorg' entsage!
Nicht zu kränken mein' ich deinen Glauben.
Glaub' an Christus immerhin. Ich selber
Mücht' an ihn um deinetwillen glauben,
Wehrt' es nicht des Kaisers strenger Wille.
Dennoch rett' ich dich, dafern, o Jungfrau,
Mein zu werden du mir angelobest.
Eile dann! nicht säume! hören laß mich
Das willkommne Wort, und leb' und liebe!

Also sprach mit Innigkeit der Jüngling.
Doch verwerfend gab zurück die Jungfrau:

Mag auch Keines mit dem Schmutz sich paaren?
Mag das Licht auch mit der Nacht sich gatten?
Auch mit Christus Belial? . Hör' auf denn,
Nichtgeziemendes mir zuzumuthen.
Magst du thun doch, was die Pflicht dich heisset!

Nicht vermuthend war so schnbder Antwort
Sich der Oerrichter. Schwer beleidigt
Fühlte sich sein Stolz. Wohl noch ein Weilchen
Kämpft' in ihm die Liebe mit der Rachgier.
Doch die Liebe wich, die Rachgier siegte.

Heliodorus hieß die Diener nahen,
Hieß entkleiden das verschämte Mägdlein,
Dann ihr Haar in einen Knoten schlingen,
Dann den güldnen Knoten an der Säule

Ring befestigen. Schwebend hing die Jungfrau.
Und die Diener strichen sie mit Ruthen.
Bar zerrissen von der herben Geißel
Ward ihr zarter Leib, der Alabaster
Ihrer Haut gefärbt mit rothem Blute.
Schweigend duldet die hohe Jungfrau.
Spottend sprach der Heide: Dies vorläufig
Nimm als Mahlshap hin; als Morgengabe
Harret Rößlichers der Neuvermählten.
Also sprach er, hieß die Halbentseelte
Für die Nacht dann in den Kerker führen.

Einsam ietzt im schaurigen Gewölbe,
Ungehaucht vom gift'gen Kerkerbroden,
Händ' und Füße in den Block geschlossen,
Lobte dennoch die erhabne Jungfrau
Frblichen Gemüthes Gott und Christus.
War ihr Leib gleich Eine heiße Wunde,
Quoll das Blut ihr gleich aus tausend Röhren,
Drohten gleich die Augen aus den Kreisen
Ihr vor Schmerz zu springen, dennoch lobte
Gott und Christus die erhabne Jungfrau.

Ihres Kerkers grüne Quadern dächten
Marmelplatten ihr und Lasursteine.
Diese Ketten, diese Eisenringe
Dächten der Entzückten Brautgeschmeide,
Diese Schütte Stroh das Hochzeitlager,
Drauf der Liebste sie umarmen sollte.
/ Leidend nur fühlt selig sich die Liebe.

Als indeß die Mitternacht gekommen,
Füllte plöblich mit lichtbeller Klarheit
Sich das schaurige Gemölbe. Glänzend
Stand ein Genius vor Julianen,
Angethan mit einem himmelblauen
Fließenden Talar, ein sterngestickter
Gürtel schürzt ihn, zwei smaragdne Schwingen
Spreitet' er zur Rechten und zur Linken,
Sprach süßkosend dann zu Julianen.

Seu gegrüßt, Holdselige! Ein Bote
Komm' ich dessen, dem du Treu' und Liebe

Sattsam schon an diesem Tag' erprobet.
Deiner Martern jammert ihn. Nicht länger
Duldet er, dich so geprüft zu sehen,
Will vielmehr, daß du den Leib, den schönsten,
Preis dem Gühlen gebest, fest vertrauend,
Daß die Seele dennoch sein verbleibe.

Also sprach der unbekante Bote.

Juliane sah ihn an betroffen.
Scharf und prüfend traf ihr Blick sein unstat
Irrend Auge. Da sprach Juliane:

Feind, wer bist du? Falscher, dir gebiet
ich,

Bei dem furchtbarn Namen, dem die Hölle
Bebt, daß du dich unverlarvt mir zeigest!

Zürnend sprach es die erhabne Jungfrau.
Und im Nu erlosch die Zauberhelle.

Dunkel ward es. Durch das grause Dunkel
Zuckten falbe Blicke. In der Flammen
Schwefelgelbem Widerschein, o Abscheu!
Lag der Feind, ein stahlgeschuppter Drache,
Zu der Jungfrau Füßen. Merglich stöhnend
Krümmte sich der feige Wurm. Laut heulend
Flehet' er, die Lüt' ihm zu vergeben,
Zu entlassen ihn zur finstern Heimath.

Unmuthvoll, hinweggewandten Auges,
Sprach die Jungfrau: Fahr' in Abgrund, Arger!
Und in Abgrund fuhr das Ebenhauer.

Einsam blieb mit ihrer süßen Liebe
Fest die hohe Jungfrau. Innigst nahe
Fühlte sie den Freund sich, den Geliebten.
Frei des Blockes wurden schnell die Füße,
Frei der Schellen flugs die zarten Arme.
Wie ein mildes Wunderbl umfloß es
Die zerrissnen Glieder. Alle Wunden

Heilten im Moment. Nicht frischer, zarter
Blüht das Fleisch des jetztgebornen Kindes.
Alles Jammers, aller Qual genesen,
Schaute sehnend durch des Kerkers Bitter
Die entzückte Jungfrau, ungeduldig,
Daß noch immer anzubrechen säume
Ihres Hochzeittags gewünschter Morgen.

Als der Morgen kaum den Ost gelichtet,
Saß schon wieder auf der Richttribune
Heliodorus, der auf Skorpionen,
Nicht auf weichem Flaum, die Nacht verwachtet.

Julianen hieß er eiligst bringen.
Eilig hergeführt ward Juliane.

Majestätisch stand und voll der Hoheit,
Welche leibt die Schönheit sammt der Unschuld,

Juliane vor der Richttribune,
Aller Makel baar und jedes Fehles,
Von dem Scheitel bis herab zur Sohle
Glühend in des Lebens frühster Frische.
Also glüht die halbgeborstne Rose,
Deren Kelch der Frühe Hauch geöffnet.

Unerwelcht gleichwohl durch solchen Anblick,
Unzugänglich fortan dem Erbarmen,
Rache durstend nur rief Heliodorus,
Mit erhöhtem Grimm: Hinweg mit dieser!
Mit der Zauberinn hinweg! Es möchte
Schnell auslodernd sie und uns der Götter
Zorn vertilgen! Drum hinweg mit dieser!

Also rief der Heide wuthentbronnen,
Silte dann, das Opfer zu vollenden.

Einen Ofen aus gegossem Erze
Hieß er rötzen durch die Kraft der Flamme,
Hieß die Jungfrau in die erzne Wblung

Wohl verschließen; doch die Glut des Ofens
Hauchte frisch sie an, wie Waldeskühle.

In das Bad hieß er die Jungfrau führen,
Hieß zum Bade siedend Del bereiten.
Doch das Del umfloß den Leib der Jungfrau,
Lau und lind gleich einem edeln Balsam.

Kohlen ließ er breiten, ließ die Jungfrau
Betten auf den Kohlen, die wie Rosen
Um die zarten Glieder kosend schwoilen.

Seiner Tyger, seiner Pardel schlimmsten
Ließ er hehen auf die fromme Jungfrau,
Der sie schmeichelten, gleich zahmen Hündlein.

Stürzen von des Felsen stolzer Braue
Hieß er sie in des Propontis Fluten,

Der mit Ehrfurcht sie zurück ans Land
trug.

Als das Volk die großen Zeichen sahe,
Rief es, reuig an die Brust sich schlagend:
Groß in Wahrheit, groß ist Christus. Größer
Ist Herakles nicht und nicht Apollon.

Als der Heide das vernahm, befahl er,
Stracks die Jungfrau mit dem Schwert zu richten.
Und geführt zum Richtplatz ward die Jungfrau.

Jetzt zum dritten und zum letzten male
Stand vor ihr der wohlbekannte Bote
Mit dem Palmzweig jetzt und mit der Krone.
Liebe Schwester, sprach er heiter lächelnd,
Wahrgenommen treulich, wie ich sehe,
Hast du deiner Kränze. Frisch und blühend
Sind die Adelslein noch und noch die Lilgen.

Doch die Ekkienzeit ist um. Vorhanden
Ist die Zeit der hochzeitlichen Rosen.
Komm hinweg dann, Schwester, komm zur Hochzeit.

Solches sprechend schied der liebe Bote.

Juliane, jetzt am Ziel sich sehend,
Schimmern sehend schon die Kron' am Ziele,
Lobert' auf in eine große Freude,
Schlug noch einmal auf die klaren Augen,
Brettete die Arme, schien noch einmal,
Noch Ein Lehtesmal, die Wesen alle
Abschied nehmend an ihr Herz zu drücken.

Fahret wohl, rief die entzückte Jungfrau:
Fahre wohl, du schöne grüne Erde,
Schmeichelnd Rund voll Lust und voll Beschwerde!
Fahre wohl mit deinen eiteln Freuden,
Süße Welt, und deinen kurzen Leiden!

Fahret wohl, ihr blumenreichen Matten,
Sonne, Mond und Sterne, Bach und Schatten!
Fahret wohl, Gespielen und Bekannte,
Eltern, Freunde, freundliche Verwandte!
Ich gesegn' euch an des Grabes Schwelle!
Flücht'ge nicht'ge Zeit, fahr wohl . . . Willkommen,
Ewigkeit, Heimath verbannter Frommen,
Gottesstadt mit deinen hellen Räumen,
Paradies mit deinen Lebensbäumen,
Himmelreich mit deinen sel'gen Schaaren,
Mutter Gottes, und ihr sonnenklaren
Jungfrau'n alle. Du mein Auserwählter,
Mein für nun und immer mir Vermählter,
Mein Blutbräutigam, den zu umfassen
Fest und innig, nimmer ihn zu lassen,
Ihm am Busen selig zu erblassen,
Sich mein Herz zerquält mit süßen Qualen,
Sey willkommen mir zu tausendmalen.

Also rief mit Inbrunst Juliane,
Entete dank gelassen hin im Grase,

Harrete gesenkten Haupt's des Schwertstreichs.
 Helioborus winkt. Es zuckt! Es blüht!
 Und gesondert von dem Liliennacken
 Sag erblaßt das schöne Haupt im Grase.

Durstig trank des heil'gen Bluts die Erde.
 Eine Wunderblum' entsproß dem Blute,
 Eine glockenreiche Hyazinthe,
 Weiß wie Schnee, doch trug der weißen Glöckchen
 Jedes einen Tropfen Bluts im Busen.

Immer noch und noch in gleicher Schönheit
 Blüht die Wunderblum' in unsern Gärten,
 Glockenschwer, ambrosisch, wärzehauchend,
 Auf schneeweißer Brust den blut'gen Tropfen,
 Und der Gärtner nennt sie Juliane.

Die heiligen Jungfrauen.

An Irene.

Glorreiche Jungfrau, die den Herrn getragen,
Wo fährst du hin auf deinem Strahlenwagen?
Der Mond zu Füßen dir? dein Kleid die Sonne!
Heil, Herrinn, Heil! Und sey uns hold, Madonne!

Der schönen Sünderinn, die in der Wüste
Die süße Schuld mit bitterm Thränen küßte,
Ward viel verziehn. Seitdem ist Magdalene
Der Spiegel jeder schuldbewußten Schöne.

Du, die zur Braut das Jesuskindlein wählte,
Mit güldnem Ring liebkosend sich vermählte,
O Katharina! Meisterinn der Meister,
Gott war in dir, drum dienten dir die Geister.

Der Jungfrau Sohn zertrat den Kopf der
Schlange,
Drum war dir nimmer, Margaretha, bange.
Der Räuber, selbst der Scham und Qual zum
Raube,
Wand feigewimmernd sich vor dir im Staube.

Cäcilia, der Brautnacht heimlich Schweigen
Hört von der Eitelkeit der Welt dich zeugen.
Und o des schweren Siegs! der Jüngling glaubte
Der strengen Lehre, die die Braut ihm raubte.

Natalia, Heroinn sonder Gleichen,
Dir muß selbst Porta, selbst Arria weichen.
Der Gatte lebt; du willst den Tod dir geben!
Der Gatte stirbt; und du erträgst das Leben!

Agnes, Agathe, Lucia, Walbrade,
Die ihr frohlocktet auf dem Folterrade,
Ob Leiden Lieben sey, ob Lieben Leiden,
Wer mag wie ihr den zarten Zwist entscheiden!

O Euphrosine, groß hast du geschlichtet
Den innern Kampf. Wer sich wie du vernichtet,
Mag kühn die Krone vom Vergelter fodern,
Wird einst die Welt im letzten Brand verlodern.

Elisabeth, wie könnt' ich dein vergessen.
Den Spittel wählte, die den Thron besessen.
Das härne Hemd' vertrat die weiche Seide,
Dem Stachelgürtel wich das Prachtgeschmeide.

Schön war dein, Gläube, kindliche Brigitte!
An Milch gebrach es in der armen Hütte;
Du rennst zum Brunnen und mit durst'gem Zuge
Schlürft süße Milch der Pilger aus dem Krüge.

Scholastica, weil du bewährt befunden,
Hast du den Bruder betend überwunden.
Der Regen wünschst, es stimmten weiße Blitze,
Und eine Taube flog zum Sturmsitze.

Wer glaubt, wird selig! Wer gewinnt,
wagte!

Den Himmel erbet, wer der Welt entsagte!
Rein sey die Lieb' und ungefärbt der Glaube,
So bringt ihr Delblatt Abends uns die Taube!



Berlin, gedruckt bei G. Hahn.

